

1

Amt Wellinghofen

Verkauft und bestohlen.

Erfolg eines heimlichen Kunstlers.
Wellinghofen, 11. Juni. Auf der zweiten großen Westfälischen Kunstausstellung in Hagen, die auch von mehreren hiesigen Künstlern besucht worden war, wurde ein Aquarell von Fritz Dittberner-Wellinghofen „Am Dortmunder Hafen“ verkauft. Die Arbeiten Dittberners haben ansehnlich viel Bewunderung erregt, denn schon vor Beginn der Ausstellung fand sich ein Liebhaber, der gleich zwei Bilder mitgehen ließ. Leider ohne zu bezahlen, und von dem „Kunstenthusiasten“ fehlt bis heute jede Spur. — Jedoch wird Dittberner auch diese beiden Arbeiten getrost als verkauft buchen können, da die Ausstellung gegen Diebstahl versichert war.

Brünningshausen, 11. Juni. (Submissions-Akte bei Vergabe der Arbeiten für den Bahnhofsneubau in Brünningshausen.) Das Reichsbahn-Betriebsamt Dortmund 111 hatte die Erd- und Straßenbauarbeiten (15 000 Kubikmeter Bodenbewegung und 2000 Quadratmeter Straßenausbau) für den Neubau Bahnhof Brünningshausen an der Strecke Dortmund-Süd-Hagen öffentlich ausgeschrieben. Es kamen darauf 25 Angebote eingelaufen. Das niedrigste Angebot hat Albrecht Illner in Götrop-Bargel mit 37 388 M. eingereicht. Die beiden nächsten Angebote waren von Polenski & Zöllner in Dortmund in Höhe von 72 015 Mark und von Gebrüder Wolf in Münster i. W. in Höhe von 114 848 Mark abgegeben worden. Da kann man wohl mit Zug und Recht von einer ausgezeichneten Submissionsblüte sprechen.

Amt Kirchhörde

Am den Kirchhörder Haushaltsplan.

Kirchhörde, 11. Juni. Für Samstag war die Sitzung der Gemeindevertretung Kirchhörde im Lokale Barthelme auf der Schanze anberaumt, die sich mit dem Haushaltsplan der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1928 beschäftigten. Die Sitzung war beschlußfähig und mußte vertagt werden, da die Vertreter des Bauamts, des Zentrums und der SPD nicht erschienen waren. Nach dem Entwurf liegt der Etat für das Rechnungsjahr 1928 in den Annahmen und Ausgaben mit 1 474 338,56 M. ab, es gegen das Vorjahr ein Mehr von 211,9 M. Der Gemeindefiskalbeitrag beträgt 894 045,25 M. und soll aufgebracht werden vor allem durch 250 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer = 123 021,50 M., 1100 M. Zuschlag zur Ertragssteuer und 4400 M. Zuschlag zur Lohnsummensteuer = 457 050,83 M. Vorjahre betragen die Zuschlagsätze 250 M., 850 Proz. und 3400 Proz. Im übrigen liegt noch durch indirekte Steuern insgesamt 700 M. aufgebracht werden. Der Gemeindefiskalanteil an der Reichseinkommensteuer beträgt 1230 M.

Amt Barop

Barop, 11. Juni. (Die Kaserne „Kaiser Friedrich“ bleibt in Betrieb.) Die geplante Verlegung der Kaserne der 2. Jäger-Regiment der Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Barop, die in diesen Wochen im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Zementfabrik auf der „Hansa“ erfolgen sollte, ist aus verschiedenen Gründen nicht durchgeführt. Verschiedene Einschränkungen, die bisher bereits vorliegen, haben vorgekommen worden, und es ist aufgehoben und auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Kaserne „Kaiser Friedrich“ bleibt im Betrieb befindliche Anlage der Kaserne Barop bestehen, die bereits im Jahre 1925 zum Erliegen kamen. Die Verlegung der Kaserne der zum gleichen Konzern gehörenden 2. Jäger-Regiment „Minister Stein“ und „Friedrich“ werden.

Amt Westhofen

Gemeinderatsitzung in Holzen.

Holzen, 11. Juni. Die Gemeindevertretung hat Freitagabend zu einer Sitzung zusammengekommen, der folgendes verhandelt wurde. Beschlossen wurde: Als Ergrünnung für das aus dem Schulrat ausscheidende Mitglied H. Biene, Sommer, wird Karl Bette, Hölchen, gewählt. — Die Gemeinde Westhofen fordert für die Verlegung der Badeanstalt für etwa 80 Kinder der Gemeinde Holzen und Sommerberg einen jährlichen Pauschalbetrag von 150 M. Dieser Betrag wird der Gemeindevertretung als zu bewilligen ist. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, durch besondere Verhandlungen eine Abmilderung des Betrages zu erreichen. — Die Verlegung der Anlage einer Wasserleitung wurde vertagt und die Sache der Baukommission überwiesen. — Die Notwendigkeit der Instandhaltung der Dienstwohnung des Lehrers in der Schule Hölchen wurde angetragen, und die Kosten wurden hierfür bewilligt. Dem Antrag des Turnvereins 07 zu Holzen, die bisherige „Kurze Straße“ künftig „Schulstraße“ zu benennen, wurde zugestimmt. Dem Antrag, auf dem Turnplatz eine Handballtore zu errichten, stattgegeben. — Der Antrag der Gemarkung Rosenwerth nach Holzen, durch die Gemarkung Sommerberg einen Wasserlauf zu verlegen, wurde nach Beendigung ihres Beschlusses durch den Landkreis Hölchen übernommen. — Der Haus- und Grundbesitzerverein Holzen hat den Antrag gestellt, auf die Eingemeindung einer Autobus-Verkehrslinie Hölchen-Holzen hinzuwirken. Bevor in dieser Angelegenheit etwas unternommen werden kann, muß

das Ergebnis der Verhandlungen mit der Hager und Dortmund Straßenbahn über den Bau einer Straßenbahnlinie Westhofen-Holzen-Schwerte abgewartet werden. — Zum Schluß der Sitzung teilte der Gemeindevorsteher mit, daß er aus der kommunistischen Partei ausgetreten sei und er sich nunmehr der sozialdemokratischen Partei angeschlossen habe. Mit dieser Tatsache verliert die K. P. D. ihren letzten Sitz innerhalb der Gemeindevertretung Holzen.

Dortmunder Randschau

Die Kanalschiffahrt stillgelegt.

Zur Unterstützung der streikenden Rheinschiffer haben seit Freitag die Reute der Monopol-Dampfer die Arbeit niedergelegt, so daß die westdeutsche Kanalschiffahrt stillgelegt ist. Die Streikbewegung der Kanalschiffer erstreckt sich auch auf Dortmund.

Haftbefehl wegen Mittellostigkeit.

Ein Angeklagter, der sich in einer weit entfernten Stadt aufhält, war zum Termin vor dem Schöffengericht geladen. Er erschien nicht, statt seiner ein Telegramm: „Hatte Ausfälle aufreicht. Kann nicht erscheinen, da völlig mittellos!“ — Dieser gewiß triftige Grund des Fernbleibens wurde vom Gericht nicht als stichhaltig angesehen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde gegen den Angeklagten, der seinen Willen, sich dem Gericht zu stellen, doch deutlich genug bekundet hatte, ein Haftbefehl erlassen. — Wenn man also kein Geld hat, um zu einem Termin zu fahren, muß man sich festnehmen lassen, um auf Staatskosten als Verbrecher transportiert zu werden.

1 Jahr 8 Monate Zuchthaus weil er Kriegsbeschädigte betrog.

Der schon mehrfach vorbestrafte Willi Meese aus Dortmund (Adolfstraße) sammelte für die Zeitschrift „Der Wegweiser“, die von einem Kriegsbeschädigten-Verband vertrieben wurde, und deren Reinertrag für Kriegsbeschädigte bestimmt war, Abonnenten. Dabei schloß er jedoch nicht gerade allzu viel Geschäfte gemacht zu haben, so daß er bald dazu überging, „Geschäfte auf eigene Rechnung“ zu machen, indem er allerdings — er war übrigens selbst Kriegsbeschädigter — den Kriegsbeschädigten-Verband dabei vorkauerte. Er begab sich daran, in den ländlichen Bezirken Nordrhens, Selm und Dorne freiwillige Spenden für Kriegsbeschädigte einzusammeln. Nach seinen eigenen Angaben betrug er etwa 600 Mark zusammengebracht, die er jedoch nicht abliefern, sondern in seine eigene Tasche wandern ließ. Auch noch auf andere Weise wußte er sich Geld zu verschaffen; er erhöhte ohne Wissen der Abonnenten der Kriegsbeschädigten-Zeitschrift „Der Wegweiser“ die Abonnementsbeiträge auf den Verfallschein, da ja der Mildtätigkeit der Abonnenten keine Grenzen gesetzt waren. Dadurch erreichte er, daß ihm dafür höhere Provisionen von dem Kriegsbeschädigten-Verband ausbezahlt wurden, bis man bei der Eingabe der Beiträge hinter Meeses Schwindeltaten kam. Er wurde in Haft genommen und vor Gericht gestellt, das ihn jetzt mit Rücksicht auf seine Vorstrafen nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Tatsache, daß er Kriegsbeschädigte betrog, zu 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus verurteilt.

Westfalen & Rheinland

Unwahre Behauptungen über Minister Dr. Hirtfelder.

Essen, 11. Mai. Zu einer Meldung der „Rheinischen Post“ und der „Rheinischen Zeitung“, in der behauptet wurde, Minister Hirtfelder sei mit dem Landtagsabgeordneten Klotz auf dem Essener Hauptbahnhof in einen heftigen Streit geraten, in dessen Verlauf der Minister einen Bahnhofsbeamten herbeigerufen habe, gibt der Amtliche Preussische Pressedienst eine authentische Darstellung, monach Minister Hirtfelder, als er zusammen mit dem Landtagsabgeordneten Klotz am 7. Juni das Bahnhofsgebäude in Essen zur Fahrt nach Berlin betrat, von einem Mann, der sich vor 15 Jahren in der Irrenanstalt Herzberge befunden hatte, wahrscheinlich heute noch leicht geistesgestört ist, und an den Minister seit langem Bitt- und Schmäddbriefe schreibt, mit sehr beleidigenden Worten angegriffen wurde. Der Minister ersuchte daraufhin den Bahnhofsbeamten um Schutz gegen den Belästiger und Feststellung seines Namens. Der Abg. Klotz aus Essen war u. a. Zeuge des Voralles.

12 000 Metallarbeiter vor der Aussperrung.

Lüdenscheid, 11. Juni. Der Lüdenscheider Arbeiter-Verein hat im Zusammenhang mit dem bereits von uns erwähnten Differenzen in einer Reihe von Betrieben seines Bezirks beschlossen, zum 23. Juni die gesamte Arbeiterkraft auszusperren. In Frage kommen ca. 12 000 Arbeiter.

Schweres Unwetter im Münsterland.

Münster, 11. Juni. Über Münster und Umgegend ging kurz vor fünf Uhr ein Gewitter nieder, das für das Stadtgebiet selbst nur kurzen Regen brachte, in der Umgegend aber schweren Schaden anrichtete. In der Gemeinde Gellmer wurden durch den von starkem Hagelschlag begleiteten, orkanartigen Sturm, mehr als zwanzig einen Meter starke Bäume glatt vom Erdboden abgedreht. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgedeckt. In den Ortschaften Gimble, Sprake und Coerde hat das Unwetter in den Obfluren großen Schaden angerichtet. Auch die Kornfrucht wurde niedergebrosen. Die Hagelschläge hatten die Größe eines Taubeneies.

Noch 40 Tage Proviant.

Das Luftschiff wurde durch Schnee und Eis niedergedrückt. — Zwei Mann der Besatzung schwer verletzt.

Die letzten Meldungen der „Citta di Milano“ besagen, daß es ihr nochmals möglich gewesen ist, mit der „Italia“ in Verbindung zu treten, dessen Radio-Telegraphist Biagi nicht nur seine Gefangenschaftsnummer gab, sondern auch an seiner Art zu telegraphieren wiedererkannt wurde.

Robile teilte mit, daß er noch für 40 Tage Proviant habe und der Zukunft vertrauensvoll entgegenblicke.

Die „Citta di Milano“ antwortete Robile, er möge Mut fassen, da ihm bald Hilfe durch Hundeschiffen und Flugzeuge zuteil werde. Um jedoch die Suche und Rettung zu erleichtern, solle er seinen Standort durch Abbreuen von Feuer erkennbar machen.

Der Dampfer „Svalbard“ ist nach Green Harbour abgegangen, um dort Hunde für die „Braganza“ zu beschaffen, die nach Kap Nord, Cap Platen und Doveday fahren wird.

Der Flieger Riser Larsen ist bei der „Hobbs“ angelangt. Es herrscht gutes Wetter.

Wie die Citta di Milano nach Oslo meldet, ist die Ursache des Scheiterns der Italia noch nicht genau bekannt.

Doch nimmt man an, daß die „Italia“ durch Schnee und Eis niedergedrückt worden ist, und daß die Propeller durch Eisschollen zertrümmert worden sind. Zwei Mann der Besatzung sind schwer verletzt. Wie aus den Funkprüchen der Italia hervorgeht, versucht die Mannschaft alles mögliche, um sich in der Richtung der Küste fortzuarbeiten. Doch sind alle Ausichten dafür, daß es gelingt, sehr gering.

Die Schlachtfront bei Tientsin.

Times berichtet aus Tientsin, Fengjushiangs Heer von 40 000 Mann schießt langsam Tientsin ein. Die Nordtruppen halten das linke Ufer des Peiho besetzt. Die Südtruppen das rechte Ufer. Wahrscheinlich wird sich eine Schlacht um den Uebergang 20 Meilen unterhalb Tientsin entwickeln, Fengjushiang erhält große Verstärkungen. Beide Heere haben auf britische und japanische Schiffe gefeuert. Westlich von Tientsin steht ein ähnlicher Kampf zwischen den

Auftrag zur Kabinettsbildung am Dienstag. — Ein Sozialdemokrat wird betraut.

Der Reichspräsident empfing am Sonnabend den Reichstagspräsidenten Löbe und beauftragte ihn, daß er am Dienstag den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilen werde, da die Regierung erst am Montag zurücktreten werde. Er gedachte, dem Auftrag einem Sozialdemokraten zu übergeben.

Wenn darüber, welche Parteien und welche Persönlichkeiten für die Bildung einer Regierung in Frage kommen könnten, die offiziellen Mitteilungen auch sehr unbestimmt gehalten sind, so rechnet man in unterrichteten Kreisen doch allgemein damit, daß die bevorstehenden Verhandlungen zur Bildung der

Große Koalition

führen werden und daß Hermann Müller zum Reichskanzler ernannt werden wird. Das Reichsaußenministerium wird in den Händen von Dr. Stresemann, das Reichswehrministerium in den Händen des Generals Groener bleiben. Als Vizekanzler für das Innenministerium gilt Severing. Alle übrigen Ministerien sind dagegen noch äußerst unschlüssig, es steht noch nicht einmal mit Sicherheit fest, auf welche Parteien die einzelnen Ministerien fallen werden. Mit Bestimmtheit wird nur erklärt, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sein Ministerium wieder annehmen werde.

Die Tarifwünsche der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat zur Antwort der Reichsregierung.

Die ablehnende Antwort der Reichsregierung auf den Antrag auf Tarifierhöhung der Reichsbahn, war der Gegenstand eingehender Beratung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Der Verwaltungsrat kann in dieser Antwort keine die Sache erledigende Entscheidung erblicken. So begründenswert die Forderung der Reichsbahn ist, bei der Beschaffung von Kapital behilflich zu sein, so bezieht die Antwort aber nicht den Antrag auf Tarifierhöhung.

Bei dem Antrag auf Tarifierhöhung handelt es sich aber nicht um die Mittelbeschaffung für Kapitalzwecke, der ordnungsmäßig durch Anleihen zu decken ist, sondern um den Ausgleich der Betriebsrechnungen, der nur durch Betriebsseinnahmen erfolgen kann.

Die Reichsregierung begründet die Ablehnung der Tarifierhöhung damit, daß für 1928 mit höheren Einnahmen gerechnet werden könne, als die Reichsbahn annimmt. Die Monate Januar bis April haben allerdings eine Mehreinnahme von rund 75 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vorjahre gebracht. Dagegen sind die Einnahmen des Mai um 6 Millionen Reichsmark gegen 1927 zurückgeblieben.

Da jedoch die Antwort der Reichsregierung im allgemeinen die Meinung erkennen läßt, die schwierigen Fragen in Vereinbarung mit der Reichsbahn zu lösen, so hat der Verwaltungsrat

Nord- und Südtruppen um den großen Kanal bevor.

Die Lage in Peking.

Daily Telegraph berichtet aus Peking: Vier Divisionen Fengjushiangs umzingelten die Stadt. Zwei weitere Divisionen befinden sich im Anmarsch. Es wird der Versuch unternommen, einen Eisenbahngang aus Tientsin durchzubringen. Überall wehten nationalistische Fahnen.

Bruch einer Vereinbarung.

Die Streitkräfte des Generals Paohulin, die mit Zustimmung der südjapanischen Regierung in Peking zurückgehalten worden waren, um die Polizei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen, wurden bei Tientsin, als sie von Peking nordwärts vorrückten, durch die Truppen Fengjushiangs abgefangen und nach Peking zurückgedrängt, wo sie entwaffnet und gefangen genommen wurden. Das diplomatische Korps, das ergebnislos mit den örtlichen Befehlshabern Fengs verhandelt hat, hat jetzt einen energischen Protest bei der Rantingregierung gegen diesen Bruch der Vereinbarung durch die Südjapane eingelegt.

Rücktritt Tschiangkai-sheks.

Die Schwierigkeiten, in die das diplomatische Korps durch die Haltung Fengs geraten ist, werden noch vermehrt durch den Rücktritt des Generals Tschiangkai-shek. Die offizielle Begründung des Rücktritts des Oberbefehlshabers ist, daß das Ziel der Nationalisten, Peking, erreicht sei, und daß er deshalb seine Aufgabe beendet habe. Tatsächlich aber ist Tschiangkai-shek entnervt über die Intrigen im Kampf um die Macht, der die südjapanischen Führer treibt. Sein Rücktritt läßt Fengjushiang als einzige übertragende Gestalt in China zurück. Die Tatsache, daß Fengs Anhänger, Wang, in Ranting sein neues Amt als Außenminister übernehmen wird, macht es wahrscheinlich, daß der Protest des diplomatischen Korps gegen den begangenen Vertrauensbruch seinen besonderen Eindruck hervorruft wird. Auf jeden Fall hat es aber die Rantingregierung damit in ihrer Hand, gegen Fengjushiang einzuschreiten.

beschlossen, zunächst mit allem Nachdruck die Verhandlungen mit der Reichsregierung auf Erledigung des Tarifantrags weiter zu betreiben.

Das Kompromiß zwischen Hessen und dem ehemaligen großherzoglichen Hause.

Der hessische Landtag nahm die Vorlage über die Auflösung des ehemals regierenden großherzoglichen Hauses mit 20 gegen 27 Stimmen bei 11 Enthaltungen an.

Kleine Nachrichten.

In Württemberg wurde der frühere Innenminister Dr. Volz (Zentr.) zum Staatspräsidenten gewählt.

Die in Hamburg auf Kattuhl-Höhe schaar vom preussischen Staat erbaute und von deutschen Kalihyndikat auf 30 Jahre gepachtete Kalliumschlagsanlage wurde in Anwesenheit von etwa 350 Ehrengästen feierlich eröffnet.

Aus aller Welt

Schweres Autobusunglück.

Absturz von einer Brücke in einen Fluß. — 8 Tote.

Ein Autobus, auf dem 17 junge Mädchen und einige Männer von einem Ausflug zurückkehrten, stürzte in der Nähe von Gellona (Provinz Guipuzcoa) in Spanien von einer Brücke in einen Fluß hinab. Sieben Mädchen und ein Mann ertranken. 10 Insassen und der Autobusführer wurden schwer verletzt.

In Spanien

fuhr ein Straßenbahnzug seitlich in den Anhänger eines Lastkraftwagens hinein, der umkippte, 10 auf dem Anhänger sitzende Personen, Angehörige des Roten Frontkämpferbundes, wurden verletzt und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Sechs der Verletzten konnten nach Anlegen von Notverbänden wieder entlassen werden.

Südlich von London

hatte ein Autobus, den einige Familien zur Fahrt nach der Seelüste benutzten, in der Nähe von Sidcup einen Zusammenstoß mit einem beladenen Lastauto. Dabei wurden 26 der Insassen des Autobusses, darunter Kinder, verletzt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist nach Skandinavien fortgeschritten und erstreckt sich in einem Ausläufer nach Polen. Von Südwesten her ist der Luftdruck wieder gestiegen. In Deutschland war es heute früh vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen liegen zwischen 11 und 16 Grad.

Wetterausichten bis Mittwoch.

Veränderlich mit Niederschlägen in Schauern und ziemlich kühl.

Danksagung.

Für die überaus große Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Ww. Gertrud Anacker

sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pastor Hochdahl für seine trostreichen Worte und dem Frauenverein Bezirk III, unseren herzlichsten Dank.

Familie H. Rosenstock
u. Geschwister.

Wer

Uhren aller Art,
Uhrketten, Gold-
waren, Trauringe
usw.

wirklich gut und billig
kaufen will, sehe sich
bitte mein großes
Lager an. 4432

G. Calmus, Hörde, Hermannstr. 20.

Matjesheringe

In allerfeinster Ware
6 Pfennig das Stück
sind wieder angekommen.

Neue Kartoffeln
billigster Tagespreis

A. de Witt, Hörde,
Langestr. 40 seit 1842. Fernspr. 356



Sie sparen

Arbeit, Zeit und Geld

und behalten Ihren Kopf frei für besondere Aufgaben, wenn Sie uns als Reklame-Spezialisten mit der Durchführung ihrer Reklame beauftragen. Bitte fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

ALA Anzeigen-Aktiengesellschaft
Hansstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.
Dortmund, Brückstraße 12-14 Tel.: 34838

Verding.

Für den Neubau eines Sechsfamilien-Wohnhauses für die Gemeinde Schüren sollen an Unternehmung des Amtsbauamtes folgende Arbeiten:

1. Schreinerarbeiten
2. Zussallationsarbeiten
3. Elektr. Lichtanlage
4. Stuckarbeiten
5. Plattierungsarbeiten und
6. Anstreicherarbeiten

in öffentlicher Submission vergeben werden. Angebotsformulare können, soweit der Vorrat reicht, von dem Amtsbauamt in Aplerbeck gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 15. Juni 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Amtsbauamt einzureichen, wofür selbst die Öffnung im Beisein der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Aplerbeck, den 9. Juni 1928.

Der Bürgermeister: Dellwig.

Auf vielseitigen Wunsch Montag u. Dienstag

Fortsetzung der Versteigerung.

Die Einrichtungsgegenstände können dann Mittwoch abgeholt werden.

Großer 10 flammiger Gasherd
(8 flammig mit Backofen)
verfügbar.

Wm. Otto Werner, Hörde
Glas, Porzellan, Haushaltswaren.



**I. Funktechnische
Wochenschrift des Westens!**

Vollständiges Europa-Programm
Ausführliches Langenberg-Programm
Illustrierte Artikel
für den Rundfunkbesitzer und -Bastler
Bilderschau und Unterhaltungslektüre.
Zu beziehen
durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Monatlicher Bezugspreis 1.— Mark.

Wiederverkäufer

werden in meiner Engros-Abteilung zu Fabrik-Preisen bedient.

**Bonbons Schokolade Pfefferminz
Nappo etc., Frisch gebr. Kaffee**

Vereine werden zu Sonderpreisen prompt und billigst bedient.

**Schokoladen-Großhandlung
E. WEINBERG,**
Hörde,
Hermannstrasse 47.
Telephon 256. 477

Sommerjoppen

in Luster und Leinen, auch für extra starke Herren.

Kahn, Aplerbeck
Präsidentenstr. 7. 4671

Wachtung! Zeugen gesucht!

Dasjenige Ehepaar, welches am 18. März, 7 Uhr abends, in Schüren, Schürer, den Unfall beobachtet hat, wie ein Kind unter das Auto geriet, wird gebeten, nähere Angaben bei **Carl Burmeister, Schüren, Schürer 33**, abzugeben. 5029

Ziehung 26. und 27. Juni
**Große Wartburg-
Geld-Lotterie**
7169 Gewinne = RM
**150000
75000
50000
25000**

Original-Lose à 5 RM, 50-
Porto und Liste 40 Pf. extra
empfehlen auch vorher
Nachnahme
EMIL STILLER
Hamburg 5, Holtenauer 77

Freischütz

JEDEN MITTWOCH
4 Uhr 4827

Konzert

ABENDS TANZ.
:: Eintritt frei. ::

Zement, Baukalk,
Weißkalk,
sämtl. Sorten Sand,
Wandplatten,
Flurplatten, Zement-
platten, Spülsteine,
Tonrohre, Tröge,
sowie alle übrigen
Baustoffe
empfiehlt

Wilhelm Lueg
Holz- u. Baumaterialien,
Lager Bahnhof Aplerbeck.

Düet un dat
un füs noch wat.

Plattbütsche Dölnes,
verfäht van
B. D. Schmann,
Hatt 1.80 A nur 90 S.

May & Co., Hörde.

B. Schmann ist den
Besitzer des Hörder
Volksblattes seit lan-
gem bekannt durch
seine plattdeutschen
Schnurren und Job-
erzählungen. Freun-
den des plattdeutschen
Humors werden auch
diese Angebote ange-
nehmen und heitere
Stunden bereiten.

Wir suchen für unser
kaufm. Büro einen Sohn
achtbarer Eltern als

Lehrling.
Gute Schulbildung
Voraussetzung.
Angebote unter Nr.
4975 an die Geschf.
d. Ztg.

Lehrling.
Gute Schulbildung
Voraussetzung.
Angebote unter Nr.
4975 an die Geschf.
d. Ztg.

Lehrling.
Gute Schulbildung
Voraussetzung.
Angebote unter Nr.
4975 an die Geschf.
d. Ztg.

Daist
wieder so ein
billiges Angebot!
3 Tage
**Dienstag, Mittwoch
Donnerstag**

Enorm billige Strickkleidung

**Kleider
Westen
Pullover**

Qualitätsware zum Teil ein Drittel des
regulären Wertes.

Weltmode
Hörde • Langestr. 5

Für Lebensmittelgeschäft
suche noch ein

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung
aus achtbarer Familie.
Wolff Noos, Hörde,
Bachstr. 50. 5035

Suche für sofort od.
1. Juli ein evgl.

Mädchen
von 15-16 Jahren,
das jähigst erkrankt.

Holzwickede, Kaiser-
straße 2. 5033

**Freiwilliges, solides
Mädchen**
auf sofort gesucht.

Frau Dr. Langhoff,
Aplerbeck,
Potsdamerstr. 41.

Zum 15. Juni bra-
ves, fleißiges 5034

Mädchen
auf sofort gesucht.

Frau Mag. Feldheim,
Altestraße 11.

Suche zum 15. Juni
ein Altes, in allen
Hausarbeiten erfahr.,
ordentliches 4951

Mädchen.
Frau A. Bannemann,
Schüren,
Friedr. Ebertstraße 40.

ALLEINVERTRETUNG

mit Auslieferungslager unseres behördlich anerkannten, glänzend bewährten Industrie-Verdachts-
Artikels ist für den ganzen Bezirk zu vergeben. Angenehmes, leichtes Arbeiten mit abstrakten
Behörden. Große Umsätze, Bruttoertrag 100%. Für dauernde Lagerhaltung sind 2000 RM. Be-
mittel erforderlich. Bewerbungen geeigneter Firmen und Bewerber, also Ingenieure, Kaufleute
und technisch gebildeter Kaufleute werden umgehend mit Angabe des Verdichtungs- und der Ver-
rengen erbeten unter J. J. 4378 durch Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Drucksachen jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

liefert in feinsten Ausführung die Buchdruckerei

May & Comp. in Hörde

Wirtschaft und Verwaltungsreform.

Von Dr. Weisbart, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Im Rahmen der vom Preussischen Justizministerium herausgegebenen Schrift „Reformen in der Preussischen Justizverwaltung“ beschäftigt sich Syndikus Dr. Weisbart im Auftrage der Industrie- und Handelskammer zu Berlin mit der Frage: „Was erwartet die Wirtschaft von der Justizreform?“ In der Einleitung zu seinen Ausführungen weist der Verfasser auf das Interesse der Wirtschaft an der Rechtsplege hin, das sich jedoch nicht auf die eigentliche rechtssprechende Tätigkeit beschränkt. Es gebe ganze Zweige der Wirtschaft, die auf die Tätigkeit der Gerichte außerhalb der eigentlichen Rechtsprechung angewiesen seien, und zwar alle diejenigen, deren Tätigkeit auf dem persönlichen Kredit beruhe, den sie den Abnehmern gewähren (Abzahlungsgehalt, Kreditwesen usw.).

Streitige Ansprüche in der Öffentlichkeit nicht mütterlich behandelt werden.

Welche Bedeutung diesen Sachen zukommt, ergibt die Statistik. Im Jahre 1926 wurden in Preußen 4,5 Millionen Mahnsachen

anhängig. Davon dürfte in 30 v. H. der Fälle Widerspruch eingelegt worden sein, während 70 v. H., also mehr als 3 Millionen Sachen, im Mahnverfahren oder in seinem Verfolg erledigt worden sind. Von den 2,6 Millionen gewöhnlichen und Urteilsprozessen in Amtsgerichtssachen, in denen wohl annähernd 1 Million der bereits als Mahnsachen gezählten Angelegenheiten enthalten sind, soweit nämlich Widerspruch eingelegt und Termin beantragt wurde, wurden wiederum mindestens 1,4 Millionen durch Versäumnisurteile erledigt. Die Ziffer der Versäumnisurteile in den erwähnten 2,6 Millionen Sachen dürfte eher noch höher sein, da die genannte Ziffer von 1,4 Millionen die Versäumnisurteile des Jahres 1926 enthält, auch wenn die Prozesse bereits 1925 anhängig waren, während allerdings die Versäumnisurteile in den Sachen, die gegen Ende 1926 anhängig, in denen aber erst 1927 Versäumnisurteile erlassen wurden, nicht darin enthalten sind. Rechnet man die erledigten Mahnsachen und die Versäumnisurteile aus Sachen des Jahres 1926 bei den Amtsgerichten zusammen, so erhält man eine Ziffer von fast 4,5 Millionen Ansprüchen, die ohne Streit erledigt wurden, während es nur in 1,2 Millionen Fällen zu einem eigentlichen Rechtsstreit kam, d. h. in drei Vierteln aller Sachen diente die Anrufung der Amtsgerichte lediglich der Erlangung eines Vollstreckungstitels. Neben den Folgerungen, die daraus die Gesetzgebung zu ziehen hat, ergeben sich wichtige Gesichtspunkte auch für die Justizverwaltung. Diesen drei Vierteln aller Amtsgerichtssachen muß von allen an der Rechtsplege Beteiligten eine weit größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Angesichts der außerordentlichen Bedeutung dieser unstrittigen Sachen für die Allgemeinheit wird die Verwaltungsreform gerade in dieser Richtung wesentliche Besserungen herbeiführen müssen.

Auf engbegrenzten Gebieten hat die Justizverwaltung in Berlin eine Mustereinrichtung geschaffen, das sogen.

Schnellmahnverfahren.

Kaum jemals ist es vorgekommen, daß eine staatliche Einrichtung so uneingeschränkt bei-fallen gefunden hat. 24 Stunden nach Eingang des Antrages auf Zahlungsbefehl ist er in der Regel dem Schuldner zugestellt. In 4 bis 10 Tagen ist der Vollstreckungsbefehl da. Die Wünsche der Wirtschaft sind hier restlos befriedigt. Das Ziel, das hier erreicht worden ist, muß auch außerhalb des Schnellmahnverfahrens angestrebt werden. Sind durch ein zweckmäßig durchgeführtes Mahnverfahren, um bei den preussischen Ziffern zu bleiben, mehr als 50 v. H. der Sachen mit Beschleunigung erledigt, so müssen auch diejenigen 25 bis 30 v. H. der Ansprüche, die ohne Streitige Verhandlung voranschicklich zur Erledigung gelangen, in beschleunigten Verfahren zum Vollstreckungstitel geführt werden. Hier besteht auch im Schnellmahnverfahren noch eine Lücke. Es muß dafür gesorgt werden, daß sowohl in den Mahnsachen, in denen Widerspruch erhoben worden ist, wie auch in den Sachen ohne Mahnverfahren Versäumnisurteile innerhalb derjenigen Frist erwirkt werden können, die das Gesetz als Mindestfrist des Gesetzes muß zur Höchstfrist der Verwaltung werden. Die Einlassungsfristen betragen 3 Tage und 1 Woche beim Amtsgericht. Man wird als Ziel ins Auge nehmen müssen, daß unter Berücksichtigung eines gewissen Spielraums 5 Tage nach Klageeinreichung oder Widerspruchserhebung der Gläubiger im Besitz nicht nur des Versäumnisurteils, sondern auch der vollstreckbaren Ausfertigung ist, wenn der Beklagte im Bezirk des Prozessgerichts wohnt. In anderen Fällen müßte spätestens nach 10 Tagen das Versäumnisurteil in den Händen des Gläubigers sein. Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß bereits Mahnsachen der Justizverwaltung dieses Ideal erreichen können.

Aus dem Reiche

Die deutschen Kurorte.

Für fast alle Krankheiten hat Deutschland mehr Kurorte aufzuweisen als sonst ein Land der Erde. Auf das Ausland sind wir also in dieser Beziehung nur in ganz spärlichen, vereinzelten Fällen angewiesen. Diese Fälle betreffen in der Hauptsache eine bestimmte Art von Tuberkulose, für die während der Wintermonate besonders hochgelegene Kurorte der Schweiz im Betracht kommen. Beinahe ins Zahllose gehen Deutschlands Kurorte mit heilsamen Mineralquellen. Bereits in altersgrauer Zeiten stand die außerordentliche Kraft der deutschen Heilquellen in hohem Ansehen. Neben seinen Kurorten mit einem ausgesprochenen Hochgebirgsklima ist Deutschland auch mit den bestabgestimmten heilkräftigen Witterungsverhältnissen gesegnet. Mehrere Kurorte haben sogar eine Höhe von mehr als 1000 Meter aufzuweisen. Sie liegen zum Teil im badi-schen Schwarzwald.

Sommerkleidung für Postbeamte.

Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenschaft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, von den Beamten im Zustelldienst während der warmen Jahreszeit verführungsweise in einigen Bezirken Joppen aus blauem leichtem Baumwollstoff tragen lassen.

der Fachleute, deren jeder nach einer besonderen Seite hin die Fortschritte und Erfolge neuerzeitlicher Kruppelfürsorge darlegte. Nach der Ueberzeugung Scheide's sind Maltis und Mädratsverkrümmung bei rechtzeitigem Eingreifen durch Freiluftbehandlung und Lagerung erfolgreich zu bekämpfen. Ein anderer Vortrag zeigte die unendliche Fülle der Ausgleichsmöglichkeiten des Körpers für verlorengegangene Funktionen. Die Fortschritte in der Kruppelfürsorge sind jedenfalls zweifellos. Sie bilden ein erstrebenswertes Kapitel unserer heutigen Bemühungen um die Förderung der Volksgesundheit.

Kleine Nachrichten.

In Berlin droht der Streik der Bau- und Goldschmiedelieferanten.

Aus Sehnsucht nach seiner alten Heimat warf sich der russische Flüchtling von Naloin in Berlin in der Mark vor den Kaiser-Stettiner Zug und wurde bis zur Unkenntlichkeit zerhackt.

Der Droschkenfahrer Gustav Hartmann, der „Eiserne Gustav“, muß in Paris von einem Reiz zum anderen eilen.

Anfang nächster Woche kommen 500 schwedische Kinder nach Deutschland, die vier Wochen lang Gäste deutscher Familien sein werden. Bei der Rückkehr nehmen sie 500 deutsche Kinder mit, die sich in Schweden erholen sollen.

In der französischen Kammer haben sich 75 junge, zum ersten Male gewählte Abgeordnete aus allen politischen Gruppen außer Sozialisten und Kommunisten zu einer „Gruppe für wirtschaftliche und soziale Studien und Daten“ zusammengeschlossen.

Volksgesundheit durch Caritas

Der Deutsche Caritasstag in Dresden.

Es entspricht dem inneren Etil der Wohlfahrtsplege, zurückgezogen und still ihres dienenden Amtes zu walten. Man möchte das manchmal bedauern, nicht um der Wohlfahrtsplege zu einem Danke der Allgemeinheit zu verhelfen, sondern um die Grundlage des Vertrauens für sie zu verbreitern und aus dem dadurch Raum gewinnen sozialen Gefühl ihr Mitarbeiter aus der Volksgemeinschaft zuzuführen.

Es erfolgt ein großes Staunen, wenn es heißt, daß die in der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtsplege zusammengeschlossenen sechs Spitzenverbände allein in ihrer geschlossenen Krankenfürsorge rund 600.000 Betten unterhalten und daß daran der Deutsche Caritasverband mit weit über 200.000 Betten beteiligt ist. Wenn der Deutsche Caritasverband seine Tagung in Dresden unter das Zeichen der Gesundheitsfürsorge gestellt hat, so hat er allein durch seine Organisation der Gesundheitsfürsorge dazu ein Recht. Diese Organisation entwickelte sich aus der Not der Zeit nicht allein, sie entwickelte sich aus der Idee und dem Ethos, das sie trägt. Der Deutsche Caritasstag in Dresden, dessen Arbeit diese ganze Woche nach Pfingsten ausfüllte und der nur am Mittwoch und Donnerstag öffentliche Versammlungen anberaumt hatte, war eine durch die Idee disziplinierte einheitliche Handlung, die das Vorhandensein stärksten Impulses in der deutschen Caritas erkennen ließ. Hier liegen zweifellos Energien. Hier liegen Kenntnisse der Gesetzgebung und des freien Wohlfahrtsplege zukommenden Rechts bis in die Spitzen. Als der Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium Dr. Bauer sein Referat über die sozialgesetzlichen Grundlagen der Gesundheitsfürsorge hielt, erob sich als erster Diskussionsredner der Reichsbischof von Erzer, Dr. Wöhr, und legte den § 5 der Fürsorgepflichtverordnung mit seiner Unterbrechung von Pflicht und Recht ins Verhältnis zur freien Wohlfahrtsplege. Die zukünftige Referentin im Reichsarbeitsministerium, Frau Ministerialrat Dr. Dünner, antwortete dem Reichsbischof. Also nicht Repräsentation des Prestiges sondern Repräsentation der Arbeit.

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hielt die Eröffnungssprache, der Diözesanbischof von Meißen, Dr. Christian Schreiber, eröffnete die Tagung. Dr. Kreuz erinnerte an die letzte Caritasstagung in Dresden im Jahre 1911, also vor 17 Jahren. Bei der Festversammlung im Dresdener Rathaus ging der Präsident wiederum auf die Tagung vor 17 Jahren ein. Die Entwicklung des Deutschen Caritasverbandes und der deutschen Caritas konnte nicht einfacher dargelegt werden als durch diesen Rückblick. Dabei in der Idee das gleiche: Inwendigkeit und Gesundheitsfürsorge, und in der Initiative dasselbe: Gründung einer caritativen Vereinigung für das Auslandsdeutschtum. Heute ist in der caritativen Arbeit die Gesundheitsfürsorge in den Vordergrund gerückt. Aber die Caritas stellt den ganzen Menschen als leiblich-seelische Geschöpfenheit in das Pflichtgebiet der Fürsorge. Der Mensch in der Totalität des Individuums und des Milieus ist zu erfassen. Die Gesundheitsfürsorge sucht wieder in der Caritas Kraft und Stärke, um aus ihr jene lebendigen Kräfte zu ziehen, die auf den Kranken überströmen und weit über das rein Medizinische hinausreichen. Aus diesem Weltanschauungsbereich heraus soll noch in diesem Jahre Grundsteinlegung des Katholischen

Fortbildungsinstituts in Aöln

erfolgen. Die Dresdener Caritasstagung bekommt durch diesen Gedankengang eine abgewogene und hinsichtlich der öffentlichen Wohlfahrtsplege normierten Gesundheitsfürsorge eine programmatische Bedeutung. Es sollen die Wege und Ziele für die Weiterentwicklung erörtert und auch die organisatorischen Voraussetzungen für eine verteilte Arbeit nachgeprüft werden. Die Vorträge waren in ihren Themen so gewählt, daß sie jählich die Atmosphäre feststellen und klären sollten. Der Dresdener Stadtarzt Dr. Boneisen und die Augsburger Kreisfürsorgein-sandführer sprachen über die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und caritativer Gesundheitsfürsorge, die Freiburger Caritasreferenten Dr. Weltrung und Dr. J. Mayer über Eugenik und Fürsorge, der Kreuznacher Oberarzt Dr. Gralka erörterte aus seinen ärztlichen Erfahrungen die Gegenwartsprobleme der Kindergesundheitsfürsorge besonders bei Tuberkulose. Die Diskussion ergänzte und erweiterte die Themen. Der Präsident Dr. Kreuz dankte dafür, daß sich die Reichsregierung einer inneren Reparatoren erinnert habe durch die Bewilligung von Heilfürsorge für tuberkulöse Schwere. Dadurch ist der Begriff der Berufskrankheit auf das höhere Niveau der moralischen Verpflichtung erhoben worden.

Das letzte Referat der Dresdener Caritasstagung war der Vortrag des Caritasdirektors van Aöln, Berlin. Es war das wichtigste Referat, es legte den Schlußstein der Tagung. Denn das geplante Fortbildungsinstitut für Gesundheitsfürsorge des Deutschen Caritasverbandes in Aöln bildet den Vollzug der Idee einer neuzeitlichen caritativen Gesundheitsfürsorge. Es fehlt die Aufbauschule für 111 katholische staatlich genehmigte Kranken- und Säuglingspflegeschulen im Reiche. Insgesamt ergibt sich eine Zahl von rund 35.000 religiös organisierten katholischen deutschen Pflegeheimen in der Gesundheitsfürsorge. Und genügt nicht, so sagt Direktor van Aöln, eine im Ziel der wissenschaftlich-technischen Krankenheilung vereinigte Zahl von Berufstätigen in der Krankenanstalt, erst recht nicht eine durch Raum, Tarif und Arbeitsordnung vereinigte Gruppe Klassenhaft denkender Arbeitnehmer. Die tiefste Motivierung und Wirkung der fürsorgereichen Produktivität erreichen wir erst in der alle edelmenschliche Gemeinschaft einschließenden und überragenden Einheit des caritativen Anstaltsorganismus. Dabei erkennen wir gerne an, daß auch die evangelische Krankenanstalt mit Diakonissenpflege diesem Ideale mit Erfolg entgegenstrebt, ein Ideal, das als solches naturgemäß nirgendwo in seiner Vollendung erreicht wird.

Die Festversammlung im Dresdener Rathaus hat ein Bild: Ordensschwestern und Geistliche, in den vorderen Reihen die beiden Bischöfe, die Vertreter der Reichsregierung, der Länderregierungen, der Kommunen, der freien Wohlfahrtsplege usw. Für den Reichsarbeitsminister sprach Ministerialdirektor Dr. Rittter, für die freie Wohlfahrtsplege der Generalsekretär der Liga, Dr. Wöhringer. Präsident Dr. Kreuz, immer neue Variationen der Begrüßung und des Dankes findend, nannte den einen den Vater, den andern den Bruder. Der Bischof von Meißen erhob sich und sprach seine, den ganzen Stimmungsgelbst der Tagung zu Herzen bringende Worte.

Geschlechtskrankenzählung

1000 Neuzugänge im Jahr. — Trotz harter Rückgang gegen 1919.

Im für die spätere Auswertung des am 1. Oktober 1927 in Kraft getretenen Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bestimmte Anhaltspunkte zu gewinnen, ist seit dem 15. November bis 14. Dezember 1927 in ganzen Deutschen Reich eine Zählung der Geschlechtskranken durchgeführt worden. In die Zählung wurden sämtliche dahin unbehandelten Fälle von Geschlechtskrankheiten, die in der Erhebungszeit geistliche Behandlung fanden, aufgenommen. Wurde auf diese Weise die Zahl der Neuzugänge und so für spätere Zählungen eine Vergleichsgrundlage bei der Auswertung des neuen Gesetzes geschaffen. Von der Reichszählung ist nur die Herzogtum Sachsen und Thüringen aus. Endgültige Zahlen, die jedoch Durchschnitt nicht wesentlich ändern dürften, werden daher noch gegeben werden.

Die letzte Zählung der Geschlechtskranken vom 15. November bis 14. Dezember 1919 im Vergleich der damals erfassten Neuzugänge mit dem jetzigen Ergebnis kann von dem Rückgang der Geschlechtskranken insgesamt um etwa die Hälfte sprechen werden. Dabei dürfte der Rückgang angeborener Syphilis auf etwa 1/3, bei primärer und sekundärer Syphilis zusammen etwa 1/2 zu schätzen sein.

In der Reichszählung der Geschlechtskranken haben sich nach dem letzten im Reichsgesetzblatt durch Dr. Dornedden erstatteten Bericht insgesamt 32.521 praktische Ärzte, 1700 Ärzte und 3558 Krankenanstalten beteiligt. Deutschen Reich ohne Sachsen und Thüringen wurden 18.006 männliche und 8500 weibliche, zusammen 27.115 Geschlechtskranken ermittelt, die zur Zeit der Zählung, also innerhalb eines Jahres, erstmalig wegen einer bis dahin unbehandelten Geschlechtskrankheit in ärztliche Behandlung traten. Auf je 10.000 Lebende trafen im Deutschen Reich im Berichtsjahr 6,9 männliche und 3,0 weibliche Geschlechtskranken. Den Erkrankungsfällen handelte es sich in den Fällen um Trippererkrankungen, von denen Befund in frischem Zustande in 22.000 Fällen, die Syphilis, ohne angeborene Syphilis, traf dagegen kaum mehr als 10.000 Fälle der Erkrankung; doch nur in 1/4 Fälle wurde die Behandlung schon im ersten Jahr begonnen.

In der Häufigkeit der Erkrankungen ergaben sich mannigfache örtliche Unterschiede. Am höchsten war die Zahl der behandelten Erkrankungen in den Großstädten, vor allem in Berlin. An erster Stelle steht Hamburg. Es folgen Berlin, Bremen, Lübeck, Hannover, Wiesbaden, Straßburg, Stettin, Köln, Chemnitz, Anhalt, der Reichskreis (Stuttgart), Regensburg, Stettin, Frankfurt a. M., Magdeburg, Potsdam, Braunschweig usw. Wenn man annimmt, daß der Krankenzugang in der Erhebungszeit annähernd normal wäre, würde sich rechnungsmäßig ein Jahreszufluß von 83 männlichen und 36 weiblichen Geschlechtskranken auf je 10.000 Lebende oder im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) die Zahl von rund 800.000 Neuzugängen ergeben.

Die sozialdemokratischen Forderungen.

Freiheit in Paris.

Die der zeit in Paris weilende sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Freiheit „Leure“ mitteilte, verlangt die Sozialdemokratie im Reichskabinett fünf Ziele, unter das Kanzleramt und das Finanzministerium. Außenpolitisch werde eine Regierung mit Stresemann in der Außenpolitik auch weiter den Vornormen folgen und mit Ausland absolut korrekten Verhältnissen unterhalten. Als innenpolitische Grundsätze der Sozialdemokratie nennt Freiheit folgende:

Stillschließung des Achtstundentages, Arbeiterkassachef, Reform des Strafgesetzbuchs; Aufhebung der Todesstrafe, weitgehende Herabsetzung der Zolllasten, Einschränkung im Reichsbudget.

Freiheit fügte hinzu, daß General Groe und Wirtschaftsminister Dr. Curtius neuen Kabinett angehören würden, während er selber nicht glaube, daß er ein Portefeuille übernehmen werde.

Posipanten beim Zentrum.

Sie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, beabsichtigen die drei Reichstagsabgeordneten, die auf der Liste der Deutsch-Dannoverischen Partei gewählt sind, sich der Zentrumskraktion des Reichstages anzuschließen.

Schritte in der Kruppelfürsorge.

Der Aufwand für die gesamte Kruppelfürsorge in Deutschland wird auf etwa 30 bis 40 Millionen M. geschätzt. Eine geringe Summe gegenüber anderen Fürsorgeausgaben, wenn man bedenkt, wie sozial entlastend und wirtschaftlich produktiv gerade die fortgeschrittenen neuerzeitlichen Kruppelfürsorge wirkt. 10. Deutsche Kongress für Kruppelfürsorge, der in der Woche nach Pfingsten in Braunschweig stattfand, stellte fest, daß die jetzt für die Unterbringung kruppelfähiger Kinder aufgewendeten Kosten späterhin eine starke Senkung der Kosten für die Anstaltsunterbringung erzielter Personen zeitigen werde. Der Kongress brachte eine Reihe Vorträge hervorragen-

Einfallende Schachtmünde auf Zeche Westfalen.

Drei Bergleute verschüttet. — Ganzwärtige Bergungsarbeiten.
Aachen, 11. Juni. Die Bergbehörde teilt mit: Auf Zeche Westfalen sind drei Bergleute bei Reparaturarbeiten im Schachtfeld des Schachtes 2 verschüttet worden. Einer der Verschütteten rief noch kurze Zeit um Hilfe. Ehe die Rettungsmannschaften zu ihm gelangen konnten, stürzten die Schachtmünde weiter nach. Lebenszeichen gaben die Verunglückten dann nicht mehr von sich. Da noch ständig aus den Schachtmündungen weitere Massen nachstürzten, waren die Rettungsarbeiten andauernd gefährdet. Die Bergungsarbeiten werden sehr schwierig gestaltet und wahrscheinlich längere Zeit erfordern. Die Morgenlichte konnten wegen der mit dem Unglück verbundenen Betriebsstörung nicht anfahren.

Mielefeld, 11. Juni. (Vom eigenen Gespann verfahren und getötet.) In Quelle scheuten plötzlich die Pferde des Rühmanns Nabe und gingen durch. Der Besitzer, der die Pferde nicht mehr in seine Gewalt bekommen konnte, stieg vom Wagen und wurde von seinem eigenen Gespann totgefahren.
Wien, 11. Juni. (Vor den Augen der Welt ertrunken.) Bei dem Versuch, die Weier durchschwimmen, verließen den Friseur Paul Hermann aus Wien die Kräfte. Der junge Mann ging unter und konnte bisher nicht gerettet werden. Seine Frau, die am Ufer stand, sah das Unglück ihres Verlobten mit an, aber etwas zu seiner Rettung tun zu können.

Von Rhein und Mosel

Bonn, 11. Juni. (Nachdruck der ältesten Zeitung.) Für eine alte Druckpresse des 18. Jahrhunderts, die auf der Presse in Bonn aufgestellt ist und von einem dazu ausgebildeten Schweißer in Tätigkeit vorgeführt wird, soll jetzt die älteste gedruckte Zeitung Deutschlands aus dem Jahre 1609 neu gedruckt werden. Es handelt sich um den sogenannten Augsburger Aviso, auf den die „München-Augsburger Abendzeitung“ ihren Ursprung zurückführt. Zusammen mit dem Mainzer Gutenberg-Museum hat der Verlag dieser Zeitung auf Anregung des Herausgebers der „Zeitungswissenschaft“, Dr. Heide, Berlin, den Nachdruck ermöglicht. Eine bestimmte Anzahl der Zeitungsausgaben des Jahres 1609 wird in gebundener Form herausgegeben mit einer historischen Einführung von Dr. Heide, der sich um die Erforschung der ältesten Zeitung große Verdienste erworben hat. Diese Bände werden nicht nur für den Zeitungsfachmann wie Zeitungswissenschaftler, sondern auch für den Forscher und Bibliophilen von großem Wert sein.

Mosel, 11. Juni. (Das Thesen-Rasens in der Abgebrannt.) Das auf dem Tasterberg gelegene Thesen-Rasens wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer soll auf das Verbot der Beheizung der Anlage zurückzuführen sein. Die Wehren der Umgebung waren bald zur Hilfe, konnten aber wenig ausrichten, da das größte Teil aus Holz hergestellte Gebäude schnell von den Flammen erfasst wurde und eine nachhaltige Bekämpfung des Feuers wegen Wassermangels nicht zu denken war.

Aus aller Welt

Etwas vom Rauchen.

Von Obermedizinalrat Dr. B. R. Wien.

Der Tabak kam zur Zeit der spanischen Entdeckungen nach Europa und wurde zunächst als Zier-, später als Heilmittel verwendet. Der französische Gesandte am Hofe zu Madrid, Jean Nicot, sandte einen Teil der ersten Pflanzung dieser Pflanze zur Untersuchung nach Paris. Dort wurde nun durch chemische Zerlegung jenes narkotische Gift festgestellt, das nach dem Namen des Gesandten als Nikotin bezeichnet wurde. Im Handelswege kam die Tabakpflanze über Frankreich nach Holland und England und wurde dort bereits als Genussmittel zum Rauchen und Rauchen verwendet. König Jakob I. von England (1603 bis 1625) verfasste eine eigene Schrift gegen den Tabakgenuss. Auch in anderen Ländern nahmen die Regierungen vielfach gegen diesen Gebrauch Stellung. So wurde in der Türkei auf das Rauchen die Todesstrafe gesetzt. Der Theodorowitsch bestrafte es mit Verbannung nach Sibirien. In Afghanistan wurde den Rauchern die Nase abgeschnitten. In Deutschland bürgerte sich der Brauch des Rauchens zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges durch englische Soldaten ein. Anfänglich rauchten nur Soldaten, Landstreicher und Bettler. Durch deutsche Studenten, die französische, holländische und belgische Universitäten besuchten, wurde der Gebrauch des Tabaks auch in Kreisen der Intelligenz bekannt. Neben dem Tabakrauchen kam damals auch das Tabakschnupfen auf. In Wien

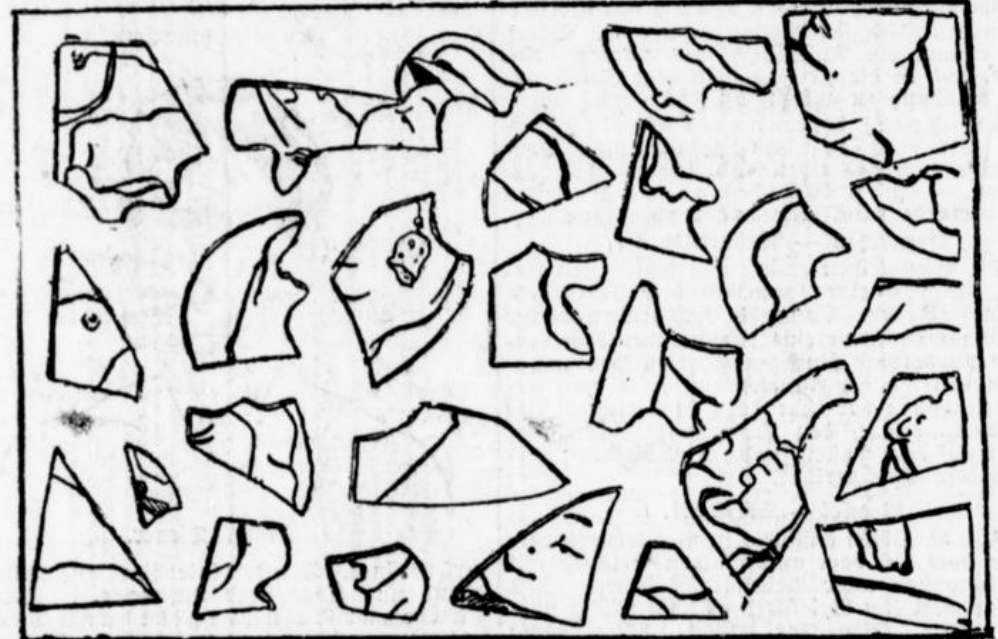
war es Abraham a Santa Clara, der gegen den Tabakgebrauch predigte. Goethe bezeichnete das Rauchen als eine barbarische Unsitte und behauptete, es mache die Menschen dumm (Briefe an Eckermann). Schiller hingegen war ein starker Raucher, ebenso Renan.

Tatsache ist, daß manche Menschen dem Rauchen des Zeitvertreibs halber huldigen, während andere wiederum das Rauchen wegen einer gewissen anregenden Wirkung betreiben, die es zunächst auf den Organismus, ausübt. Wie jedes Rauchgift wirkt nämlich das Nikotin in kleinen Dosen anregend und reizend, schließlich aber lähmend. Daß das Nikotin ein starkes, den Organismus schädigendes Gift ist, sieht man schon daraus, daß der an das Rauchen nicht gewohnte Organismus durch heftiges Erbrechen gegen die Aufnahme des Nikotins reagiert. Der Rauch wirkt zunächst auf die Zellen der Schleimhäute des Mundes und der oberen, evtl. durch Inhalation auch auf die Schleimhäute der unteren Luftwege. Im Tabakrauch ist neben Kohlenäure und Kohlenoxyd auch Blausäure (Schwefelwasserstoff), vor allem aber das Nikotin enthalten. Insgesamt sind siebzehn schwere giftige Alkaloide vorhanden, in größter Menge aber das Nikotin. Dieses ist ebenso giftig wie Blausäure, so daß acht Tropfen für den Menschen bereits eine tödliche Dosis darstellen. Diese tödliche Menge von acht Tropfen Nikotin ist in fünfzig Zigaretten oder in 25 Zigaretten enthalten. Weil jedoch das Gift nicht auf einmal aufgenommen wird, und der Körper schon nach fünf Minuten die geringere Dosis wieder ausge-

Für unsere Kleinen.

Dieses Zusammenstellen ist infolgedessen leichter als manches der vorangegangenen, weil die Kinder der einzelnen Teile oft rund und gebogen sind, so daß man das jeweils dazu passende Stück bequemer finden kann.
Nun merkt Ihr fragen, was wohl das Ganze darstellen soll? Es stellt einen Knaben dar, der einen Hund lehren will, auf den Hinterbeinen zu

gehen und vielleicht auch „Wau, Wau“ zu sagen. Der Knabe hat sich etwas zurückgelehnt und hält in der linken Hand, an einem Bindfaden befestigt, einen Wurfzettel. (Ihr könnt denselben deutlich auf einem Stück sehen.) Man kann natürlich ein solches Tier auch auf eine andere Weise dressieren, indem man ihn in einer Zimmerdecke auf die Hinterbeine setzt und an die Wand anlehnt, damit er im



Anfang etwas halt hat. Dies muß man natürlich oft wiederholen. Da es aber dem Tiere wenig Vergnügen macht, in dieser ungewohnten Stellung zu verharren, muß man ihm ab und zu z. B. ein Stückchen Zucker geben, um den Hund bei guter Laune zu erhalten.
Es gehört viel Geduld dazu, einem Hunde ein

der hier abgebildete Junge nicht soviel davon hat. Wahrscheinlich wird es nur Spielerei von ihm sein oder gar hat er Vergnügen daran, den Hund zu quälen. Das ist natürlich Unrecht, das Ihr ja nicht nachahmen dürft.
Nun verfuhr einmal, wenn Ihr das Ganze auf Pappe aufklebt und die einzelnen Teile sorgfältig ausgeschnitten habt, das Bild zusammen zu legen.

schieden hat, so tritt die tödliche Wirkung des Giftes nicht ein, wenn es auch auf dem Wege durch die Organe des Körpers seine schädigenden Spuren zurückläßt. Bekannt ist die größere Sterblichkeit unter den Arbeitern der Tabakfabriken.

— Hindenburg als Schützenkönig. Bei dem Königschießen der Schiessgesellschaft in Pommern entfiel auf den für den Reichspräsidenten abgegebenen Ehrenschuß die Königswürde, so daß der Reichspräsident Schützenkönig wurde. Auf ein entsprechendes Telegramm erhielt die Schiessgesellschaft die Nachricht, daß der Reichspräsident die Königswürde angenommen habe.

— Unschuldig ein Jahr Gefängnis. Der frühere Polizeiwachmeister Jandel war vor fünf Jahren wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden und hat diese Strafe bis auf den letzten Tag abgeleistet. Jetzt wurde vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte im Wiederaufnahmeverfahren von neuem gegen ihn verhandelt. Jandel hatte damals vor der Strafkammer geschworen, daß ihm der wirkliche Dieb, der Polizeiwachmeister Jellat, bekannt war, und er hatte es auch nicht verhehlt, daß Jellat als Zeuge sich meinte eidig machte. Erst nach der Verbüßung seiner Strafe betrieb Jandel das Wiederaufnahmeverfahren und bewirkte dadurch, daß Jellat inzwischen auf sein eigenes Geständnis hin wegen Meineides und Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Das Schöffengericht sprach Jandel frei.

— Festnahme des einen der Schwabacher Gefängnisbrecher. In Schwabach ist es gelungen, einen der beiden Ausbrecher, die am Sonntag den Gerichtswart des Schwabacher Gefängnisses und dann flüchteten, den Strafgefängnissen Beder, festzunehmen. Er gibt an, von dem noch flüchtigen Nachhuber unter ständiger Bedrohung zu dem Ueberfall auf den Gerichtswart im Schwabacher Amtsgerichtsgefängnis angehetzt worden zu sein. Er gibt auch zu, sämtliche Einbrüche und Einbruchversuche während dieser Woche, die die Bevölkerung in immer mehr steigende Aufregung brachten, gemeinsam mit Nachhuber, der ständig ein großes Schlächermesser bei sich führte, ausgeführt zu haben. In der Nacht sei er bei einem neuerlichen Einbruchsdiebstahl in einem alleinstehenden Hause von Nachhuber erneut mit Ersteinen bedroht worden und dann beim Postenstehen geflüchtet.

— Zwei Tote bei einem Flugzeugunfall. Beim Absturz eines Militärflugzeuges in der Nähe von Moskau kamen die beiden Insassen ums Leben. Das Flugzeug zerfiel am Erdboden.

— Der Verbrauch an Briefmarken. Der Weltpostverein hat jüngst eine Statistik über die Anzahl der im Jahre 1925 in verschiedenen Ländern verbrauchten Briefmarken veröffentlicht. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 22 Milliarden Briefmarken im Werte von 27 Milliarden Schweizer Goldfranken. Unmittelbar folgt Großbritannien mit einem Verbrauch von 840 Millionen Goldfranken und Deutschland mit einem solchen von 762 Millionen Goldfranken. Weiter folgen Frankreich, Italien, Japan, Dänemark, Schweiz, Holland und Spanien. Die Türkei konnte für 1925 an Einnahmen aus dem Briefmarkenverkauf bloß 4105 000 Schweizer Goldfranken verzeichnen, also weniger als die Republik Dänemark, die im Verzeichnis mit 4215 000 Goldfranken ausgewiesen ist.

— Vier Schieferbrucharbeiter verschüttet. Bei Probstzella (Thüringen) auf dem Schieferbruch „Gabe Gottes“ oberhalb Marktgrätz wurden durch Einsturz eines Stollens vier Schieferbrucharbeiter verschüttet. Unter Aufbietung aller Kraft arbeitet man an der Freilegung des Stollens. Klopfsprüche werden vernommen, so daß die Hoffnung besteht, die Verschütteten noch zu retten.

Der grosse Karner
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



„Ja! Und ich werde das Entsetzen darüber nicht los. Danten Sie Gott, daß Ihnen dieser furchtbare Anblick, der auch Frau Hegle erst fassungslos gemacht hat, erspart geblieben ist.“
Dann verabschiedete sich Anne und suchte Frau Hegle auf. Die war in der Küche beschäftigt und gab gerade dem indischen Dienstmädchen verschiedene Aufträge.
Als sie Anne sah, begrüßte sie das junge Mädchen mütterlich.
„Sie waren gewiß bei Herrn Hallenbach, Fräulein Anne?“
Das Mädchen nickte.
„Das sehe ich Ihnen an, daß Sie die Sorge um Herrn Karner nicht in Ruhe ließ. Ich habe ja auch die ganze Nacht nicht geschlafen. Doch jetzt bin ich wieder froher!“
Die Worte taten wohl. Anne und schüchtern fragte Anne: „Wie geht es Herrn Karner?“
„Besser, Fräulein Anne. Der Arzt hat eine Blutüberführung vorgenommen, und das furchtbare Aussehen des Herrn Karner ist damit wie verschwunden. Herr Karner sah wie eine Mumie aus, zusammengekrümmt und verbrannt. Jetzt, nach der Blutüberführung — Herr Hallenbach hat sich zur Verfügung gestellt — sieht er wieder viel, viel besser aus.“
Anne hörte dankbar die beruhigenden Worte der Frau.
„Herr Hallenbach hat mir nichts davon erzählt.“
„Das glaube ich! Sonst wäre es auch nicht Herr Hallenbach, den ich kenne. Der schüßelt für zwei, ließe sich für Herrn Karner die Hand abgeben, dem wäre es das Beinlicht, wenn er über das Geleiste etwas sprechen sollte.“
„Ich weiß es! Das leuchtet mir ein, Frau Hegle. Herr Hallenbach ist doch Herr Karners bester Mitarbeiter.“
„Das wird jeder anerkennen.“
Eine Stunde später empfing Hallenbach die Journalisten.
„Bitte, was wünschen Sie zu wissen, meine Herren? Ich stehe Ihnen für ein paar Fragen zur Verfügung.“
„Wie ist das Befinden des Herrn Karner?“

„Gut! Es besteht keine Lebensgefahr mehr.“
Wie ein Aufstehen ging es durch die Journalisten.
„Ist mit einer völligen Genesung zu rechnen?“
„Nach Aussage des Arztes: Ja!“
„Wird es lange dauern?“
„Das weiß ich nicht!“ wich Hallenbach aus.
„Wer hat jetzt die Oberleitung über das Werk?“
„Herr Karner hat mir alle Vollmachten erteilt.“
Die Hochachtung vor dem blonden Hünen wuchs.
„Wo befand sich Karner nach seinem sensationellen Verschwinden?“
„Darauf hat sich Herr Karner noch nicht geäußert.“
Weiter gingen die Fragen, bis Hallenbach nach etwa 20 Minuten die Uhr zog und ruhig sagte: „Nur noch eine Frage, meine Herren. Meine Zeit ist um.“
Und die letzte Frage lautete: „Wird Herr Karner seine Bedingungen ändern? Ist in absehbarer Zeit auch mit einer Belieferung des Auslandes zu rechnen?“
Hallenbach antwortete fest: „Nein! Karners Wort gilt für immer. Daran wird sich nichts ändern.“
Rückwärts war es ausgesprochen, und alle, die den blonden Riesen anstarrten, wußten, daß er so fest und unerschütterlich war wie der Herr der Karnerwerke selber.
Am andern Tag traf Wladimir Michailoff ein.
Hallenbach hieß ihn herzlich willkommen und dankte ihm für das, was er zusammen mit seinem Bruder geleistet hatte. Lange währte die Unterredung, in deren Verlaufe sie einander austauschten, was sie in der Zwischenzeit erlebt hatten. Maximilian Michailoff aber befand sich immer noch gefangen am Bord des Panzerkreuzers „Queen Elizabeth“. Dieser Umstand beunruhigte Hallenbach sehr, aber Wladimir war ohne Sorge um den Bruder.
„Maximilian wird uns nicht großem, wenn er noch einige Wochen auf der Queen bleiben muß. Ich bin fest überzeugt, daß England Maximilian freigibt. Schlecht behandeln wird man ihn bestimmt nicht.“
Sie einigten sich daraufhin, zu warten.
11.
Seit dem Wiedererscheinen waren vier Wochen vergangen. Am 15. August überreichte der englische Gesandte Kamlay im Auftrage seiner Regierung eine Gemeinschaftsnotiz der englischen, französischen, italienischen und spanischen Regierung.
Wan wies in dieser ziemlich scharf gehaltenen Note darauf hin, welche Gefahren der Weltwirtschaft durch Karners

Erfindung und eine einseitige Anwendung auf Deutschland allein drohten und fragte bei der deutschen Regierung an, ob sie gewillt sei, für die alliierten Mächte ein Abkommen mit Herrn Karner zu treffen. In einer Ablehnung mußten die alliierten Mächte eine unfreundliche Handlung erblicken, die geeignet sei, die alliierten Mächte zu Maßnahmen zu zwingen, deren Auswirkung in wirtschaftlicher Hinsicht für Deutschland bedeutend würde.
Die Note erweckte stürmischen Protest bei der Regierung und im deutschen Volke.
Man verlangte eine glatte Zurückweisung der Note.
Der Ministerrat trat zusammen, debattierte eifrig. Es wurden Bepredungen mit Wirtschaftsführern gepflogen, der Reichsrat und der Reichstag beschäftigten sich damit... und es kam nicht zu der verlangten scharfen Ablehnung.
Man teilte den alliierten Regierungen mit, daß man gewillt sei, für sie mit Herrn Karner Verhandlungen zu pflegen.
Am Tage nach der Reichstagsdebatte über die Note bat Karner Hallenbach zu sich.
Er saß in dem hohen Lehnstuhl, noch immer bleich und krank, aber das Nummenhafte in seinem Aussehen war gewichen. Schon ähnelte er dem gesunden Karner wieder.
Auch das Sprechen fiel ihm leichter. Nur leiser war seine Stimme.
„Es geht mir besser, Herr Hallenbach! Hoffentlich bin ich bald wieder auf den Beinen.“
„Schönen Sie sich recht, Herr Karner!“ bat Hallenbach. „Werden Sie erst richtig gesund, ehe Sie die Arbeit wieder aufnehmen.“
„Gewiß will ich das, lieber Freund!“ lächelte Karner. „Aber zu lange darf das nicht mehr dauern, sonst werden Sie mir krank. Man sieht Ihnen an, daß Sie von der Last der Arbeit strapaziert sind.“
Hallenbach war darob förmlich erschrocken.
„Ich bin's aber nicht!“ sagte er. „Sie irren bestimmt. Ich fühle mich jetzt sehr wohl. Ich habe nur die Ereignisse der letzten Zeit, Ihr Verschwinden, Ihre Krankheit sehr mitgenommen. Aber jetzt kann ich wieder Berge einreißten.“
Karner sah ihn dankbar an und sagte dann: „Ich wollte von Ihnen nur einen Bericht über die Lage haben.“
„Herr Karner...“ bat Hallenbach.
„Ich weiß schon, lieber Freund! Ich soll mich schonen. Ich will es ja auch, aber mein Kopf kann arbeiten.“
„Im Werk ist alles seinen Gang gegangen. Wir hatten keine Störungen.“ (Fortsetzung folgt.)

1928.

Von Kindes erste Nahrung.
Solange Säuglingspeise als Stillen-
schaft dauert, wird, solange freitell man darüber,
es zweckmäßig sei, einem Kinde am ersten Ver-
breugung Nahrung anzuführen, und von welcher
Art die Nahrung sein muß. Klarheit er-
reicht sich die Frage zunächst auf gesunde Men-
schgeborene. Trotzdem bleib die Antwort darauf
schwierig, denn oft gesteht erst eine längere Be-
obachtung ein Urteil darüber, ob ein Kind ge-
eignet ist, um die Brust zu saugen, oder ob es
nicht besser ist, wenn es von Anfang an mit
Muttermilch ernährt wird. In der Regel ist
es jedoch so, daß ein Kind, welches die Brust
nicht saugen kann, auch nicht in der Lage ist,
es zu thun, wenn es die Brust saugen könnte.
In solchen Fällen ist es besser, das Kind von
Anfang an mit künstlicher Nahrung zu ernäh-
ren, als es zu versuchen, es zu thun, wenn es
nicht kann. In der Regel ist es jedoch so, daß
ein Kind, welches die Brust nicht saugen kann,
auch nicht in der Lage ist, es zu thun, wenn
es die Brust saugen könnte. In solchen Fällen
ist es besser, das Kind von Anfang an mit
künstlicher Nahrung zu ernähren, als es zu
versuchen, es zu thun, wenn es nicht kann.



Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Goldjäger.

Roman von Anny Bothe.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Gar ein wunderliebes Dirndel
hab' ich heut' weinen sehn',
Und da hab' ich halt gefragt,
Was dem Dirndel ist gesch'n.

Altes Volkslied.

blauen Mädchenaugen, und fast verächtlich war
es von ihren Lippen gekommen.
„Und du schämst dich nicht, mir das zu
sagen? Du glaubst, ich würde, weil ich keinen
Einspruch tat, um nicht die letzte Lebensstunde
der alten Frau zu trüben, geduldig die Fesseln
und das Joch weiter tragen, in deiner Nähe zu
leben? Nein, der Moment, wo deine Mutter die

hätte ja auch, wenn er dadurch hätte Mary's
halten können, in den sauren Apfel gebissen,
denn ein Leben ohne Mary's erschien ihm
plötzlich undenkbar. Aber bei seinen derangier-
ten Verhältnissen konnte er eigentlich gar nicht
an so was denken, wenn die Zukunftsfrage nicht
gerade Ethel Wotorp war. Ja, die würde ihn
wieder rausreißen, die gute Ethel. Verkauften,
der für ihn eingesprungen, um die Schuld zu
tilgen, in die er durch Carmen Burloni geraten,
behauptete zwar, es bestände kein Schuldverhält-
nis zwischen ihnen, aber Golo empfand die miß-
lichen Verhältnisse, in die ihn sein Leichtsin-
gebracht, doch sehr bitter und schmerzlich.

Vom Beten.

Du sagst, du magst nicht beten, denn es sei
doch alles vorbestimmt. — Wie? Ist dein Gott
Denn schon gestorben, keine heil'ge Vorbestimmung?
Ein bloßes Uhrwerk, das an Fäden schnurrt,
Der tote Nachlaß eines großen Künstlers?
Ist er nicht heut' noch da und webt und schafft
Am nimmer fert'gen Werk? Gibst dieser Düst
Von jungen Mosen, der durchs Fenster quillt,
Nicht holde Burschenschaft seiner Gegenwart,
Und daß er lebt und liebt? Und wenn er lebt,
Wie hält' er Macht nicht, auch dein Herzge-
flehn
Ja seines Rates Schluß mit anzunehmen,
So wie der Dunkelreis seinen Rauch empfängt
Und dann Erhöhung über dich zu regnen?
Emanuel Geibel.

Augen schloß, hat mich endlich frei gemacht von
der Sklavensette, unter der ich seit meiner Kind-
heit seufzte. Ich gehe, sobald das Notwendigste
hier im Haus erledigt, um meine neue Stellung
anzutreten und ich gehe gern und freudig, weil
es mich drängt, endlich für mich allein zu sor-
gen. Daß ich hier nur das Gnadenbrot aß, hast
du mir oft klar genug gemacht.“
Wie schärft jedes Wort in Golos Erinnerung
lebte.

Es war ja zu albern. Die tat ja gerade, als
hätte er ihr einen Heiratsantrag gemacht. Das
war ihm natürlich gar nicht eingefallen — die
Mutter freilich hatte es wohl so gemeint, und er

Und Mary's, die es immer so genau mit
ihren Pflichten nahm, die ging fort, um bei
irgend jemand vier Kinder zu erziehen, die sie
gar nicht kannte, und ihn ließ sie in seinem
ganzen Elend, in seiner ganzen trostlosen Ver-
lassenheit allein.

Wer weiß, ob dieser jemand, zu dem sie
ging, nicht etwa ein Witwer war, und dann
würde der Giel sich natürlich in Marie-Luise
verlieben u. sie vielleicht zur Frau begehren. Mari-
Luise würde ihn natürlich nehmen, denn wer so
arm ist wie sie, greift doch gewiß gleich zu, wenn
nur einer zum Heiraten da ist.

Das Ausbessern beschädigter Steppdecken.
Die Decken reiben sich nach längerem Ge-
brauch an den Kanten und Ecken durch. Es ist
daher gut, bei Selbstanfertigung einer Decke
ein wenig Stoff zum Ausbessern zurückzubehalten.
Zu gekauften Decken erhält man sicher im glei-
chen Geschäft passende Flicken. Man überlegt
die durchreißenen Ränder mit neuem Stoff, der
genau bis zur Stepplinie reichen muß, und näht
ihm hier sehr sauber mit Vorstichen an.

Seidene Tücher und Krawatten

wäscht man leicht und schön in Kartoffelwasser.
Man reibt rohe Kartoffeln und preßt sie aus.
Mit diesem Wasser gewaschen, werden die Sachen
nicht nur rein und laufen in der Farbe nicht aus,
sondern erhalten auch einen eigenartigen Glanz.

Die Kaffeemühle.

Die Kaffeemühle muß von Zeit zu Zeit ge-
schärft werden, auch ist auf das Stellwerk zu ach-
ten. Der Kaffee darf weder zu grob noch zu fein
gemahlen werden. Brüht man den Kaffee nur
auf, so muß er so fein wie möglich gemahlen wer-
den; filtriert man ihn dagegen, so läßt man ihn
bedeutend gröber. Die Wandkaffeemühlen sind
bedeutend praktischer und im Gebrauch beque-
mer, doch sind hier die Anschaffungskosten etwas
höher.

Wasserflecke in frisch getrichenen Fußböden.

Man entfernt die Flecke durch Behandlung
mit Essig. Am besten legt man für die Nacht mit
Essig getränkte Lappen darauf. Sind die Flecken
am Morgen noch nicht ganz verschwunden, so
wiederholt man das Verfahren.

Trübe Glasgefäße zu reinigen.

Trübe Glasgefäße, besonders Karaffen und
Vasen, in die man nicht mit Hand und Lappen
hineinfahren kann, werden wieder hell und klar,
wenn man sie mit Sägemehl, das mit Wasser an-
geschichtet wird, reinigt. Kaffeefas bieten die
gleichen Erfolge, ebenso können fein getöschene
Gierchalen, mit Wasser vermengt, Verwendung
finden, desgleichen roh geschälte, zerleinerte
Kartoffeln, die oft zum Kochen zu schlecht sind.

Der Gasbraten.

muß nach jeder Benutzung gründlich gereinigt
werden. Solange er noch warm ist, wird er mit
Zeitungsblätter ordentlich ausgewischt und trof-
fengerieben. Nachbleiben werden leicht eingeleitet
oder von Zeit zu Zeit mit Graphit und derglei-
chen glänzend gemacht. Versunkene Teile dür-
fen nicht mit scharfen Gegenständen abgekratzt,
sondern müssen mit Schmirbseife und Sodawasser
tätig gebürstet werden. Selbst der modernste
Gasherd verfaßt, wenn er nicht gründlich ge-
reinigt wird, und der einfachste und billigste Herd
brennt vorteilhafter und wirtschaftlicher, wenn
er saubergehalten wird.

Flaschen mit gut sichernden Patentverschlüssen
sind allen anderen vorzuziehen, besonders bei
Flüssigkeiten, die einer Gärung unterworfen
sind oder Kohlensäure enthalten. So z. B. die
Fruchtsaftflaschen oder Selters und Apfel-
sekt. Muß man verkorken, so nehme man nur
neue, beste Korken und fülle sie zuvor eine halbe
Stunde gut aus, lasse sie im Wasser verweilen
und benutze sie abgetrocknet. Das Siegel der
Flaschen geschehe mit guten Flaschenlack, den man
heiß und flüssig erhält, während man die Kork-
seite hineintaucht. Praktisch und auch verhältnis-
mäßig billig sind die Korkmashinen zum Zu-
stopfen. Ebenso sind Korkhalter zu haben, die
man statt Bindfaden verwendet.

Reinigen von Lederseffeln.

Man reibt das Leder mittels eines neuen
Schwammes mit warmem Wasser ab, dem man
auf je eine Tasse einen Eßlöffel Fruchtsaft zu-
setzt. Das getrocknete Leder bearbeitet man mit
einer Mischung von 2 Eiweiß und 2 Eßlöffel Ter-
pentinöl. Zuletzt reibt man es mit reinem Sa-
latöl nach.

Ein Teil fingerlang geschnittener Gemü-
sezwargel wird jedes für sich in leichtgesalzenem
Wasser gargekocht, dann abgeseigt. Von Mehl
in Fett bereitet man eine helle Einbrenne, die
mit Spargelwasser vermischt, mit Würstchen und ge-
hackter Petersilie abgeschmeckt wird. Nun mischt
man Makaroni, Spargel und Soße, läßt alles
gut heiß stehen und kann nach Belieben beim
Anrichten das Milchgemüse mit feingehacktem
gekochtem oder rohem Schinken bestreuen oder ihn
dazwischen mischen.

Spargelpudding.

Der Spargel wird geschält, in kleine Stücke
geschnitten und dreiviertel gargekocht. Dann
rührt man 2 Eßlöffel Butter zur Sahne, gibt
4 bis 5 Eigelb, 2 bis 3 Eßlöffel Mehl, Pfeffer
und Salz, Parmesan, Schinken oder Krebs-
schwänze hinzu, zuletzt den Spargel und den
festen Eiweißschnee. Die Masse wird in eine ge-
fettete Puddingform gegeben und ¼ Stunden
im Wasserbad gekocht.

Ueberbackene Seefischreste mit Makaroni.

375 Gramm aus Haut und Gräten gelöste
Fischreste, 375 Gramm Makaroni, 40 Gramm
Mehl, 50 Gramm Butter, 4 Liter Fleischbrühe,
4 Eßlöffel eingemacht Tomatenbrot, 2 Eßlöffel
Sahne, 30 Gramm Semmelkrumen, 50 Gramm
geriebenen Schweizerkäse. Die kleinegebrochenen
Makaroni müssen in Salzwasser weich kochen,
auf einem Sieb abtropfen und dabei mit kaltem
Wasser überspült werden, damit sie nicht zu-
sammenkleben. Die Fischreste werden in kleine
Stücke zerteilt. Dann bereitet man aus dem
Mehl und der Butter eine helle Mehlschwitze,
die mit der Fleischbrühe, dem Tomatenbrot und
der Sahne zu dieser Beschaffenheit gekocht wird.
Eine ausgekühlte Backform wird schichtweise
mit Makaroni und Fischresten gefüllt und der
größte Teil der dicken Soße dazwischen verteilt.
Den Rest streicht man über die letzte Schicht, die
aus Makaroni bestehen muß, streut die mit
dem Käse gut vermischten Semmelkrumen dar-
über und bäckt die Speise im Ofen, bis sie oben
goldbraun ist.

Leber- und Kartoffelpudding.

250 Gramm frische Kalbsleber und ebenso
viel frische Schweineleber werden 15 Minuten
lang in gesalzenem Wasser gekocht. Dann nimmt
man diese heraus, trocknet sie ab, befreit sie von
der Haut und reibt sie auf dem Reibeisen. Ein
Kilogramm Kartoffeln wurden tags vorher in
der Schale gargekocht, werden nunmehr gepellt
und fein gerieben. Nun schmort man drei zer-
schnittene Zwiebeln in zerlassener Butter weich
und gießt das klare Fett durch ein Sieb zu der
Kartoffelmasse, die gehörig mit der geriebenen
Leber gemischt wird. Dazu fügt man ferner
5 entgrätete gehackte Sardellen, 100 Gramm zer-
lassenes gutes Schweinefett, etwas Salz, Pfeffer,
2 bis 3 Eier und 2 bis 3 Eßlöffel süße Sahne für
den Fall, daß die Masse zu feig scheint. Ist sie
zu flüssig, gibt man etwas geriebene Semmel
dazu. Die Masse wird in eine gut vorbereitete
Form gefüllt und entweder als Pudding im
Wasserbade 1½ Stunde gekocht oder im mäßig
heißen Ofen 30 bis 35 Minuten gebacken. Man
kann nach Belieben eine Kapernsauce zu dem
Gericht geben oder es auch ohne Sauce auf-
tragen.

Appetitbrühen von Kalbsbratenresten.

Kalter Kalbsbraten wird mit einigen ge-
waschenen, entgräteten Sardellen und etwas
Petersilie fein gehackt, mit Salz, Pfeffer, ein
wenig Zitronensaft, Senf und fast mit der glei-
chen Menge Butter wie Braten vermischt. Diese
butterartige Masse streicht man auf geröstete
oder ungeröstete Weißbrotschnitten. Sie schmecken
ganz ausgezeichnet.

Des Kindes erste Nahrung.
Solange Säuglingspflege als Wissenschaft
betrachtet wird, solange streitet man darüber, ob
es zweckmäßig sei, einem Kinde am ersten Le-
bensstage Nahrung zuzuführen, und von welcher
Art diese Nahrung sein müsse. Natürlich er-
streckt sich diese Frage zunächst auf gesunde Neu-
geborene. Trotzdem bleibt die Antwort darauf
schwer, denn oft gesteht erst eine längere Be-
obachtung ein Urteil darüber, ob ein Kind ge-
sund ist.

Nach den Gewohnheiten der meisten Völker,
auch der Naturvölker, beginnt die Ernährung
der Neugeborenen erst nach 24 bis 48 Stunden,
und man sollte annehmen, daß solche Gebräuche
durch Erfahrung erprobt wären.

Indessen fräuben sich die meisten Mütter
gegen die Anwendung dieser Regel beim eigen-
en Kinde, weil ihnen der ein- bis zweitägige
Hungerzustand grausam und unbegründet er-
scheint, und weil der Säugling vom Augenblick
der Geburt Verlust an Kraft und Wärme er-
leidet und für diesen Verlust erst durch Nahrung
Ersatz findet.

Das Verlangen, dem Kinde möglichst rasch
Nahrung zuzuführen, wird aber von der Natur
oft vereitelt, denn viele Neugeborene schlafen
fast ununterbrochen 24 Stunden, und dies mag
ihnen zuweilen zum Heile gereichen. Ein ge-
sundes Kind darf man beim Erwachen trocken
legen. Es schläft wieder ein, ohne Nahrung er-
halten zu haben.

Voreilige Mütter nötigen vielleicht den
Säugling, die Brust zu nehmen. Wenn der Er-
folg ausbleibt, so flößen sie ihm andere Nah-
rung ein. Der Nutzen dieser Handlungsweise
ist nicht recht einzusehen, ja, die Darreichung von
abgekochter Tiermilch, auch von gezuckertem
Tea, hat gelegentlich ernste Störungen im Ge-
folge. Daher darf man die Einführung solcher
Nahrungsmittel nicht als etwas Gleichgültiges
ansehen.

Die Annahme, daß das Kindspäch schädlich
sei und darum mit irgendwelchen Mitteln rasch
aus dem Darm abgeführt werden müsse, besteht
nicht zu Recht. Erwiesen aber ist der große Ein-
fluß der ersten Nahrung auf den kindlichen
Darm, die dem Neugeborenen unter Umstän-
den sehr zum Schaden gereichen kann.

Wenn ein Säugling in den ersten 24 Stun-
den längere Zeit wach bleibt und sich womöglich
unruhig verhält, so mag ihm die Mutter bei ge-
nügendem Milchreichtum die Brust anbieten.
Hiervon ist kein Schaden zu erwarten, wohl aber
von dem Genuß anderer Nahrung.

Die gesundheitsliche Wirkung der frischen Luft
geht anscheinend nicht, wie allgemein angenom-
men wird, von der chemischen Zusammenlegung
der Luft aus, sondern von der Entwärmung des
Körpers, die sie in der Regel herbeiführt, und
namentlich von der leichten Bewegung, die einen
überaus wohlthätigen Reiz auf die unbedeckte
Haut und damit den gesamten Stoffwechsel aus-
löst. Diese Bewegung ist nicht nur eine Eigen-
schaft der Luft im Freien, sondern sie ist auch
wirksam in einem geschlossenen Raume, der
durch ein offenes Fenster ununterbrochene Zu-
fuhr von Außenluft erhält. Selbst unmerkliche
Strömungen der Luft wirken bereits wohlthunend
nach dieser Richtung hin.

Kalte Handbäder gegen „schwüle Hände“.

Alle Hausfrauen, die an feuchten „schwigen-
den“ Händen leiden, empfinden diesen Zustand
namentlich dann als störend, wenn sie keine Näh-
arbeiten, Strickereien usw. anfertigen wollen.
Obwohl nun das Transpirieren der Hände als
ein Ausfluß gestörten Allgemeinbefindens zu
betrachten ist, so kann man dieses Uebel doch
auch durch örtliche Behandlung beheben. Zu
dieser gehören kalte Handbäder von 5 bis 10 Mi-
nuten Dauer mit nachfolgendem kräftigen Pro-
tieren bis zum Warmwerden der Haut. Diese
kalten Bäder bewirken eine Kräftigung der
Schweißdrüsen der Hände, so daß sie wieder nor-
mal funktionieren.

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

Na, ihm hätte sie nur so kommen sollen wie dem Bengler, der doch wirklich ein komplettes Schaf war. Freundschaft, als ob das was wäre — na, hoffentlich kam sie ihm nicht auch noch mit solchen Sachen — er wollte und brauchte ihre Freundschaft nicht.

Wenn sie fort wollte, dann sollte sie auch gleich ganz und gar zu dem Mann mit den vier Waisenkinder gehen. — Er, Golo, wollte sie gar nicht mehr sehen — gewiß nicht. Er wollte ihr das alles noch heute sagen, und sie kam nicht, noch immer nicht, und der Sturm raste durch das Gehölz und kniete grausam alles, was sich ihm in den Weg stellte.

Jetzt fielen auch die ersten großen Tropfen und fröhlich slog der erste grelle Blitzstrahl hernieder.

Golo erbeute. Wenn Mary'lis wirklich noch im Walde war, schluglos dem Umwetter preisgegeben? Eine heiße, unbändige, leidenschaftliche Angst kam über ihn — im Geiste sah er Mary'lis wunderbare Augen hilfesuchend auf sich gerichtet, es war ihm, als hörte er ihre Stimme, klare Stimme: „Golo, hilf mir.“

Zweifeln blühte er noch einmal den Pfad, den sie kommen mußte, entlang, dann aber hielt es ihn nicht mehr im Zimmer. Er riß die Tür auf, nahm Regenmantel und Hut und war, ehe er sich nur recht besann, auf dem Walwege nach Boerde.

Der Regen schlug ihm ins Gesicht und fröhlich slogen große Zweige und Baumäste ihm vor die Füße. Der Donner grölte, und Bliz auf Bliz fuhr hernieder.

Woher kam ihm nur die heiße, wahnsinnige Angst? Warum konnte er den Gedanken nicht ausdenken, daß ein einziger knorriger Baumast vielleicht die junge Stirn streifen konnte, die sie ihm so oft feindsig geboten?

Zimmer weiter eilte sein Fuß. Ueber Dornen und Hecken, über dürres Reisig und belaubte Äste weiter, nur weiter. Nirgend eine Spur von Mary'lis. Schon hatte er fast die Hälfte des Weges erreicht, aber sein spähenes Auge entdeckte nichts. Sollte sie Boerde doch noch nicht verlassen haben?

Wieder ein fröhlicher Donnererschlag, ein grelleuchtender Bliz und Golo war es, als taumelte er getroffen zurück.

Als ihm langsam das Bewußtsein wieder kam, sah er nur wenige Schritte vor sich einen mächtigen Eichenbaum vom Bliz zertrümmert, und als er wie feigebannt stehen blieb und das Bild der Zerstörung betrachtete, da sah er auf der anderen Seite des Weges, nicht weiter von der Eiche entfernt, als er selbst stand, unter einem kleinen Schuttdach, das im Winter zur Fütterung des Wildes diente, hochaufragend Mary'lis stehen, den Bliz unverwand auf die zerplürrte Eiche gerichtet.

„Mary'lis!“ rief er fast jauchzend, und stürzte ihr entgegen, „du lebst, du bist gesund, Gott sei gedankt.“ Und er kniete vor ihr nieder und küßte ihre kleinen, vom Regen nassen Hände, und preßte sie an seine heißen, brennenden Augen.

Und Marie-Luise stand wortlos in ihren nassen, triefenden Kleidern vor ihm und ließ es geschehen, nur in ihren großen, blauen süßen Augen glänzten schimmernde Tränen.

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

„Sage mir nur eins, Mary'lis, daß du mich liebst, daß du mich lieben lernen willst, so wie ich dich liebe. Sieh“, fuhr er fort, „ich weiß ja, daß ich immer schrecklich zu dir war, daß ich dich gekränkt, dich gequält, wo ich nur konnte, aber weißt du, das war alles nur Liebe zu dir, die mich schon immer gequält, die schließlich auch die Leidenschaft zu dem „Nachtschatten“ in mir entzündet hat, den ich am liebsten in deiner Gegenwart, mein Lieb, nicht nennen möchte.“

Stets lag ich im Kampf mit meiner Liebe, die wohl mit mir groß gezogen und gewachsen ist ohne daß ich es wußte. Aber jetzt, wo ich fürchtete, dich zu verlieren, wo ich mit den Gedanken ausmalte, daß du morgen für immer gegangen sein würdest, da erfaßte mich ein so rasendes Weh, ein so gewaltiger Schmerz, daß ich wie ein dummer Junge zu dir komme und dich bitte: Hilf mir, heile die Wunde und verjag' es mit mir, auch ohne Liebe.“

„Golo!“ Ein wehes, süßes Lächeln zitterte um Mary'lis kleinen Mund und betroffen horchte Golo auf den Ton, den ihre Lippen flüsternten.

Dann aber brach ein überfelliges Leuchten aus seinen Augen und, sie fest an seine Brust ziehend sagte er: „Du liebst mich, Mary'lis, du hast mich schon früher geliebt, dein Herzensstern hat es mir verraten und jetzt, jetzt endlich lese ich es zum erstenmal in deinen Augen.“

„Immer“, sagte Mary'lis, sich fest in seine Arme schmiegend, „immer habe ich dich geliebt, und ich selbst konnte den Gedanken an die Trennung kaum ertragen. Ich sah im Walde und weinte wie ein Kind, als mich das Gewitter überraschte, und da wünschte ich, daß ein Blizstrahl käme, und mich trafe, und da tatest du, Geliebter, Einziger.“

Golo hatte sorglich seinen Mantel um die vor Kälte leise erschauende Gestalt gehüllt. „Komm Kind“, sagte er zärtlich und weich, „ich bring' dich zu Frau Isa nach Boerde. Sie ist die Einzige, der ich meinen Schatz anvertraue, bis ich komme, ihn mir für immer in mein jezt so stilles Haus zu holen. Dem Witwer mit den vier Waisenkinder telegraphieren wir ab. — Was, er ist gar kein Witwer und hat gar keine Waisenkinder, na, es ist egal, nicht er, sondern ich heirate dich.“

„Und die Millionen, wo bekommen wir die her?“ fragte Marie-Luise, innig ihr Köpfchen an Golos Schultern schmiegend und schelmisch zu ihm aufblickend, so daß ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel von Glück entgegenlachte: „Du weißt doch, daß du früher immer erklärt hast, ohne eine Million ginge es nicht und es fiele dir gar nicht ein, ein Mädchen zu heiraten, das so arm wäre wie ich.“

Das Lächeln schwand aus Golos glückseligem Gesicht. „Du hast recht“, sagte er ernst, „mich an meinen Leichtsin zu erinnern. Wir werden, um auszukommen und allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, ein Leben voller Arbeit beginnen müssen, aber ich weiß, du wirst dabei der treue Kamerad meines Lebens sein. Golo wollte ich im Leben erringen und ich ging in leichtsinniger Verblendung an dieser Goldsuche zu Grunde, bis ich endlich erkannte, daß das Gold, das ich suchte, als köstlicher Schatz verborgen in einem Mädchenherzen lag, den zu heben, das höchste Glück meines Lebens ist.“

Willst du mit diesem Goldjäger auf die Jagd durchs Leben gehen, Mary'lis?“ Sie bot ihm lächelnd die streifen Ruppen zum Kuß und als das junge Brautpaar in Boerde einzog, gleitete wieder goldner Sonnenschein durch die blauen Fenster, und die Regentropfen glänzten wie Freudentränen an dem sonnenbeschienenen Mittergerant.

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

„Sage mir nur eins, Mary'lis, daß du mich liebst, daß du mich lieben lernen willst, so wie ich dich liebe. Sieh“, fuhr er fort, „ich weiß ja, daß ich immer schrecklich zu dir war, daß ich dich gekränkt, dich gequält, wo ich nur konnte, aber weißt du, das war alles nur Liebe zu dir, die mich schon immer gequält, die schließlich auch die Leidenschaft zu dem „Nachtschatten“ in mir entzündet hat, den ich am liebsten in deiner Gegenwart, mein Lieb, nicht nennen möchte.“

Stets lag ich im Kampf mit meiner Liebe, die wohl mit mir groß gezogen und gewachsen ist ohne daß ich es wußte. Aber jetzt, wo ich fürchtete, dich zu verlieren, wo ich mit den Gedanken ausmalte, daß du morgen für immer gegangen sein würdest, da erfaßte mich ein so rasendes Weh, ein so gewaltiger Schmerz, daß ich wie ein dummer Junge zu dir komme und dich bitte: Hilf mir, heile die Wunde und verjag' es mit mir, auch ohne Liebe.“

„Golo!“ Ein wehes, süßes Lächeln zitterte um Mary'lis kleinen Mund und betroffen horchte Golo auf den Ton, den ihre Lippen flüsternten.

Dann aber brach ein überfelliges Leuchten aus seinen Augen und, sie fest an seine Brust ziehend sagte er: „Du liebst mich, Mary'lis, du hast mich schon früher geliebt, dein Herzensstern hat es mir verraten und jetzt, jetzt endlich lese ich es zum erstenmal in deinen Augen.“

„Immer“, sagte Mary'lis, sich fest in seine Arme schmiegend, „immer habe ich dich geliebt, und ich selbst konnte den Gedanken an die Trennung kaum ertragen. Ich sah im Walde und weinte wie ein Kind, als mich das Gewitter überraschte, und da wünschte ich, daß ein Blizstrahl käme, und mich trafe, und da tatest du, Geliebter, Einziger.“

Golo hatte sorglich seinen Mantel um die vor Kälte leise erschauende Gestalt gehüllt. „Komm Kind“, sagte er zärtlich und weich, „ich bring' dich zu Frau Isa nach Boerde. Sie ist die Einzige, der ich meinen Schatz anvertraue, bis ich komme, ihn mir für immer in mein jezt so stilles Haus zu holen. Dem Witwer mit den vier Waisenkinder telegraphieren wir ab. — Was, er ist gar kein Witwer und hat gar keine Waisenkinder, na, es ist egal, nicht er, sondern ich heirate dich.“

„Und die Millionen, wo bekommen wir die her?“ fragte Marie-Luise, innig ihr Köpfchen an Golos Schultern schmiegend und schelmisch zu ihm aufblickend, so daß ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel von Glück entgegenlachte: „Du weißt doch, daß du früher immer erklärt hast, ohne eine Million ginge es nicht und es fiele dir gar nicht ein, ein Mädchen zu heiraten, das so arm wäre wie ich.“

Das Lächeln schwand aus Golos glückseligem Gesicht. „Du hast recht“, sagte er ernst, „mich an meinen Leichtsin zu erinnern. Wir werden, um auszukommen und allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, ein Leben voller Arbeit beginnen müssen, aber ich weiß, du wirst dabei der treue Kamerad meines Lebens sein. Golo wollte ich im Leben erringen und ich ging in leichtsinniger Verblendung an dieser Goldsuche zu Grunde, bis ich endlich erkannte, daß das Gold, das ich suchte, als köstlicher Schatz verborgen in einem Mädchenherzen lag, den zu heben, das höchste Glück meines Lebens ist.“

Willst du mit diesem Goldjäger auf die Jagd durchs Leben gehen, Mary'lis?“ Sie bot ihm lächelnd die streifen Ruppen zum Kuß und als das junge Brautpaar in Boerde einzog, gleitete wieder goldner Sonnenschein durch die blauen Fenster, und die Regentropfen glänzten wie Freudentränen an dem sonnenbeschienenen Mittergerant.

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

„Sage mir nur eins, Mary'lis, daß du mich liebst, daß du mich lieben lernen willst, so wie ich dich liebe. Sieh“, fuhr er fort, „ich weiß ja, daß ich immer schrecklich zu dir war, daß ich dich gekränkt, dich gequält, wo ich nur konnte, aber weißt du, das war alles nur Liebe zu dir, die mich schon immer gequält, die schließlich auch die Leidenschaft zu dem „Nachtschatten“ in mir entzündet hat, den ich am liebsten in deiner Gegenwart, mein Lieb, nicht nennen möchte.“

Stets lag ich im Kampf mit meiner Liebe, die wohl mit mir groß gezogen und gewachsen ist ohne daß ich es wußte. Aber jetzt, wo ich fürchtete, dich zu verlieren, wo ich mit den Gedanken ausmalte, daß du morgen für immer gegangen sein würdest, da erfaßte mich ein so rasendes Weh, ein so gewaltiger Schmerz, daß ich wie ein dummer Junge zu dir komme und dich bitte: Hilf mir, heile die Wunde und verjag' es mit mir, auch ohne Liebe.“

„Golo!“ Ein wehes, süßes Lächeln zitterte um Mary'lis kleinen Mund und betroffen horchte Golo auf den Ton, den ihre Lippen flüsternten.

Dann aber brach ein überfelliges Leuchten aus seinen Augen und, sie fest an seine Brust ziehend sagte er: „Du liebst mich, Mary'lis, du hast mich schon früher geliebt, dein Herzensstern hat es mir verraten und jetzt, jetzt endlich lese ich es zum erstenmal in deinen Augen.“

„Immer“, sagte Mary'lis, sich fest in seine Arme schmiegend, „immer habe ich dich geliebt, und ich selbst konnte den Gedanken an die Trennung kaum ertragen. Ich sah im Walde und weinte wie ein Kind, als mich das Gewitter überraschte, und da wünschte ich, daß ein Blizstrahl käme, und mich trafe, und da tatest du, Geliebter, Einziger.“

Golo hatte sorglich seinen Mantel um die vor Kälte leise erschauende Gestalt gehüllt. „Komm Kind“, sagte er zärtlich und weich, „ich bring' dich zu Frau Isa nach Boerde. Sie ist die Einzige, der ich meinen Schatz anvertraue, bis ich komme, ihn mir für immer in mein jezt so stilles Haus zu holen. Dem Witwer mit den vier Waisenkinder telegraphieren wir ab. — Was, er ist gar kein Witwer und hat gar keine Waisenkinder, na, es ist egal, nicht er, sondern ich heirate dich.“

„Und die Millionen, wo bekommen wir die her?“ fragte Marie-Luise, innig ihr Köpfchen an Golos Schultern schmiegend und schelmisch zu ihm aufblickend, so daß ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel von Glück entgegenlachte: „Du weißt doch, daß du früher immer erklärt hast, ohne eine Million ginge es nicht und es fiele dir gar nicht ein, ein Mädchen zu heiraten, das so arm wäre wie ich.“

Das Lächeln schwand aus Golos glückseligem Gesicht. „Du hast recht“, sagte er ernst, „mich an meinen Leichtsin zu erinnern. Wir werden, um auszukommen und allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, ein Leben voller Arbeit beginnen müssen, aber ich weiß, du wirst dabei der treue Kamerad meines Lebens sein. Golo wollte ich im Leben erringen und ich ging in leichtsinniger Verblendung an dieser Goldsuche zu Grunde, bis ich endlich erkannte, daß das Gold, das ich suchte, als köstlicher Schatz verborgen in einem Mädchenherzen lag, den zu heben, das höchste Glück meines Lebens ist.“

Willst du mit diesem Goldjäger auf die Jagd durchs Leben gehen, Mary'lis?“ Sie bot ihm lächelnd die streifen Ruppen zum Kuß und als das junge Brautpaar in Boerde einzog, gleitete wieder goldner Sonnenschein durch die blauen Fenster, und die Regentropfen glänzten wie Freudentränen an dem sonnenbeschienenen Mittergerant.

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

„Sage mir nur eins, Mary'lis, daß du mich liebst, daß du mich lieben lernen willst, so wie ich dich liebe. Sieh“, fuhr er fort, „ich weiß ja, daß ich immer schrecklich zu dir war, daß ich dich gekränkt, dich gequält, wo ich nur konnte, aber weißt du, das war alles nur Liebe zu dir, die mich schon immer gequält, die schließlich auch die Leidenschaft zu dem „Nachtschatten“ in mir entzündet hat, den ich am liebsten in deiner Gegenwart, mein Lieb, nicht nennen möchte.“

Stets lag ich im Kampf mit meiner Liebe, die wohl mit mir groß gezogen und gewachsen ist ohne daß ich es wußte. Aber jetzt, wo ich fürchtete, dich zu verlieren, wo ich mit den Gedanken ausmalte, daß du morgen für immer gegangen sein würdest, da erfaßte mich ein so rasendes Weh, ein so gewaltiger Schmerz, daß ich wie ein dummer Junge zu dir komme und dich bitte: Hilf mir, heile die Wunde und verjag' es mit mir, auch ohne Liebe.“

„Golo!“ Ein wehes, süßes Lächeln zitterte um Mary'lis kleinen Mund und betroffen horchte Golo auf den Ton, den ihre Lippen flüsternten.

Dann aber brach ein überfelliges Leuchten aus seinen Augen und, sie fest an seine Brust ziehend sagte er: „Du liebst mich, Mary'lis, du hast mich schon früher geliebt, dein Herzensstern hat es mir verraten und jetzt, jetzt endlich lese ich es zum erstenmal in deinen Augen.“

„Immer“, sagte Mary'lis, sich fest in seine Arme schmiegend, „immer habe ich dich geliebt, und ich selbst konnte den Gedanken an die Trennung kaum ertragen. Ich sah im Walde und weinte wie ein Kind, als mich das Gewitter überraschte, und da wünschte ich, daß ein Blizstrahl käme, und mich trafe, und da tatest du, Geliebter, Einziger.“

Golo hatte sorglich seinen Mantel um die vor Kälte leise erschauende Gestalt gehüllt. „Komm Kind“, sagte er zärtlich und weich, „ich bring' dich zu Frau Isa nach Boerde. Sie ist die Einzige, der ich meinen Schatz anvertraue, bis ich komme, ihn mir für immer in mein jezt so stilles Haus zu holen. Dem Witwer mit den vier Waisenkinder telegraphieren wir ab. — Was, er ist gar kein Witwer und hat gar keine Waisenkinder, na, es ist egal, nicht er, sondern ich heirate dich.“

„Und die Millionen, wo bekommen wir die her?“ fragte Marie-Luise, innig ihr Köpfchen an Golos Schultern schmiegend und schelmisch zu ihm aufblickend, so daß ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel von Glück entgegenlachte: „Du weißt doch, daß du früher immer erklärt hast, ohne eine Million ginge es nicht und es fiele dir gar nicht ein, ein Mädchen zu heiraten, das so arm wäre wie ich.“

Das Lächeln schwand aus Golos glückseligem Gesicht. „Du hast recht“, sagte er ernst, „mich an meinen Leichtsin zu erinnern. Wir werden, um auszukommen und allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, ein Leben voller Arbeit beginnen müssen, aber ich weiß, du wirst dabei der treue Kamerad meines Lebens sein. Golo wollte ich im Leben erringen und ich ging in leichtsinniger Verblendung an dieser Goldsuche zu Grunde, bis ich endlich erkannte, daß das Gold, das ich suchte, als köstlicher Schatz verborgen in einem Mädchenherzen lag, den zu heben, das höchste Glück meines Lebens ist.“

Willst du mit diesem Goldjäger auf die Jagd durchs Leben gehen, Mary'lis?“ Sie bot ihm lächelnd die streifen Ruppen zum Kuß und als das junge Brautpaar in Boerde einzog, gleitete wieder goldner Sonnenschein durch die blauen Fenster, und die Regentropfen glänzten wie Freudentränen an dem sonnenbeschienenen Mittergerant.

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du hast dich nicht mit dem armen Bessie gemacht, das mühte Golo zugestehen. Bessie selbst war ganz gerührt darüber und glücklich über die ewige Freundschaft, die sie ihm gelobt.“

„Sage mir nur eins, Mary'lis, daß du mich liebst, daß du mich lieben lernen willst, so wie ich dich liebe. Sieh“, fuhr er fort, „ich weiß ja, daß ich immer schrecklich zu dir war, daß ich dich gekränkt, dich gequält, wo ich nur konnte, aber weißt du, das war alles nur Liebe zu dir, die mich schon immer gequält, die schließlich auch die Leidenschaft zu dem „Nachtschatten“ in mir entzündet hat, den ich am liebsten in deiner Gegenwart, mein Lieb, nicht nennen möchte.“

Stets lag ich im Kampf mit meiner Liebe, die wohl mit mir groß gezogen und gewachsen ist ohne daß ich es wußte. Aber jetzt, wo ich fürchtete, dich zu verlieren, wo ich mit den Gedanken ausmalte, daß du morgen für immer gegangen sein würdest, da erfaßte mich ein so rasendes Weh, ein so gewaltiger Schmerz, daß ich wie ein dummer Junge zu dir komme und dich bitte: Hilf mir, heile die Wunde und verjag' es mit mir, auch ohne Liebe.“

„Golo!“ Ein wehes, süßes Lächeln zitterte um Mary'lis kleinen Mund und betroffen horchte Golo auf den Ton, den ihre Lippen flüsternten.

Dann aber brach ein überfelliges Leuchten aus seinen Augen und, sie fest an seine Brust ziehend sagte er: „Du liebst mich, Mary'lis, du hast mich schon früher geliebt, dein Herzensstern hat es mir verraten und jetzt, jetzt endlich lese ich es zum erstenmal in deinen Augen.“

„Immer“, sagte Mary'lis, sich fest in seine Arme schmiegend, „immer habe ich dich geliebt, und ich selbst konnte den Gedanken an die Trennung kaum ertragen. Ich sah im Walde und weinte wie ein Kind, als mich das Gewitter überraschte, und da wünschte ich, daß ein Blizstrahl käme, und mich trafe, und da tatest du, Geliebter, Einziger.“

Golo hatte sorglich seinen Mantel um die vor Kälte leise erschauende Gestalt gehüllt. „Komm Kind“, sagte er zärtlich und weich, „ich bring' dich zu Frau Isa nach Boerde. Sie ist die Einzige, der ich meinen Schatz anvertraue, bis ich komme, ihn mir für immer in mein jezt so stilles Haus zu holen. Dem Witwer mit den vier Waisenkinder telegraphieren wir ab. — Was, er ist gar kein Witwer und hat gar keine Waisenkinder, na, es ist egal, nicht er, sondern ich heirate dich.“

„Und die Millionen, wo bekommen wir die her?“ fragte Marie-Luise, innig ihr Köpfchen an Golos Schultern schmiegend und schelmisch zu ihm aufblickend, so daß ihm aus ihren Augen ein ganzer Himmel von Glück entgegenlachte: „Du weißt doch, daß du früher immer erklärt hast, ohne eine Million ginge es nicht und es fiele dir gar nicht ein, ein Mädchen zu heiraten, das so arm wäre wie ich.“

Das Lächeln schwand aus Golos glückseligem Gesicht. „Du hast recht“, sagte er ernst, „mich an meinen Leichtsin zu erinnern. Wir werden, um auszukommen und allen Verpflichtungen gerecht werden zu können, ein Leben voller Arbeit beginnen müssen, aber ich weiß, du wirst dabei der treue Kamerad meines Lebens sein. Golo wollte ich im Leben erringen und ich ging in leichtsinniger Verblendung an dieser Goldsuche zu Grunde, bis ich endlich erkannte, daß das Gold, das ich suchte, als köstlicher Schatz verborgen in einem Mädchenherzen lag, den zu heben, das höchste Glück meines Lebens ist.“

Willst du mit diesem Goldjäger auf die Jagd durchs Leben gehen, Mary'lis?“ Sie bot ihm lächelnd die streifen Ruppen zum Kuß und als das junge Brautpaar in Boerde einzog, gleitete wieder goldner Sonnenschein durch die blauen Fenster, und die Regentropfen glänzten wie Freudentränen an dem sonnenbeschienenen Mittergerant.

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

„Du weinst, Mary'lis“, jubelte Golo, „warum weinst du denn?“ „Küßst du denn nicht alles, was ich um dich gelitten, weißt du denn nicht, daß ich nicht leben kann, ohne dich, und daß ich die hier entgegen gelaufen bin in Sturm und Regen“, um dich zu bitten: „Verlaß mich nicht, werde mein Weib, mein alles, denn, Mary'lis ich liebe dich — liebe dich grenzenlos!“

Amstel.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Wer kennt sie nicht, unsere Amstel (Ardeus merula), auch Schwarzdrossel genannt? In herrlichem Schwarz prangt das Gewand des Männchens, das im zweiten Lebensjahre von der freigebigen Mutter Natur seinen schönen, orangegelben Schnabel erhält. Weniger bekannt sind die kaffeebraunen, gepunkteten Weibchen, die durch ihr unscheinbares Federkleid nicht sonderlich auffallen und auch nicht, wie die Männchen, das Ohr und Gemüt des Menschen durch Gesang erheitern.

Die Heimat der Schwarzdrossel ist Europa. In unserem Vaterlande ist sie der einzige Standvogel unter den Drosseln.

Bereits Mitte März ist das Gelege von 4-6 blaß-grünen, rotbraun gefleckten und gepunkteten Eiern vollzählig. Das zweite Gelege findet man Anfang Mai im Nest. Je nach der Witterung kann man auch eine dritte Brut beobachten.

Jeder Städter wird es durchaus begrüßen, wenn er in den Anlagen oder auf den Gaudächern meist in der Nähe von grünen Plätzen mit Bäumen den beweglichen, schlanken Vogel erblickt und seine melodische Stimme — besonders im Frühjahr — vernimmt. Gartenbauer, Landwirte und Weinbergbesitzer werden jedoch zu manchen Zeiten anders urteilen. Wohl erweist sich die Amstel im allgemeinen und den größten Teil des Jahres über dem Pflanzenbauer als äußerst nützlich. Denn mit zäher Ausdauer und bestem Appetit verzeißt sie ein Würmlein nach dem anderen, ein Insekt nach dem anderen, und man kann oft Stundenlang einer Amstel zusehen, die sich erfolgreich

locken nur angedeutet, so sind sie doch wiederum bei anderen üppig entwickelt. Manchmal finden sich dann Nistkäse zu Vöden auch am Winterhalse, und sogar der Kopf ist davon nicht ganz verschont. Hierbei will ich gleich noch bemerken, daß die Vödenkäse nicht gar so selten auch ein Häufchen tragen, das bald wie eine Eptis, bald wie eine Vorkappe aussieht. Auf unseren Ausstellungen trifft man Vödenkäse nur selten an, wie denn auch ihre Zucht bei uns nicht Fuß gefaßt hat. Allgemein wird aber behauptet, daß die Vöden sich fast regelmäßig gut vererben.

Auf den Wirtschaftswert der Vödenkäse brauche ich nicht besonders einzugehen; denn dieser entspricht in allen Stücken dem anderer Gänse, die daran gewöhnt sind, sich von der zartesten Jugend an den größten Teil des Futters, dessen sie bedürfen, selbst zu suchen. In diesem Sinne könnten die Vödenkäse als echte Landgänse bezeichnet werden.

Unter nicht ausnahmsweise schlechten Verhältnissen gelingt der vernünftigen Mutter die Vorbeugung leicht. Soweit als möglich soll das Zimmer kühl gehalten werden, indem man bei verunkeltem Fenster kräftigen Luftdurchzug herstellt. (Keine Angst vor Erkältungen!) Den Säugling gewöhne man rechtzeitig daran, nackt oder leicht bedeckt, der Luft ausgesetzt zu werden. Im heißen Sommer gehören Federbetten nicht in das Säuglingslager. Auch mehrmaliges Waschen oder Baden in kühlem Wasser tut gut. Im übrigen soll das Kind soviel als möglich in der freien Luft sein, ohne der Sonne übermäßig ausgesetzt zu werden. In der Ernährung sind wie immer die Brustkinder weit im Vorzug. Ihre Milchquelle bleibt stets gut. Muß aber künstlich ernährt werden, so muß nicht nur schon in der Molkerei die Milch stark gekühlt werden, sondern auch die abgelochte Nahrung soll sofort nochmals gut gekühlt und das Kühlwasser im Laufe des Tages mehrmals gewechselt werden. Selbstverständlich soll bei der Zubereitung der Nahrung auf peinlichste Sauberkeit geachtet werden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß ärztliche Überwachung gerade der gesunden Säuglinge sehr viel zu ihrer weiteren Gesunderhaltung beitragen kann; daß aber, wenn Störungen sich einstellen, unbedingt zuerst der Rat eines Arztes, nicht der alter Xanten oder Kinderfrauen einzuholen ist, ist wohl selbstverständlich.

Säuglinge im Sommer.

Ein zweifaches Gesicht zeigte die Sonne unseren Vorfahren, freundlich erwärmend und belebend, oder drohend mit der Glut und tödlicher Trockenheit. Zweifaches bedeutet die Sommer Sonne auch für unsere Kleinsten. Sie fördert die gesamte Lebensfähigkeit, läßt die weichen Knochen hart und fest werden und braut in den kleinen Körperchen Schutzstoffe gegen mannigfache Erkrankungen; aber sie gefährdet auch durch Überhitzung und begünstigt Ernährungsstörungen.

Im Hochsommer häufen sich die Brechdurchfälle der Säuglinge. In den hiesigen wärmere Wohnungen, besonders der oberen Stockwerke, unterliegt die Milch leicht Fermentation. Nicht das Sauerwerden der Milch durch die Milchsäuregärung ist gefährlich, denn gerade säuerliche Buttermilch ist für die erkrankten Kinder eines der besten Heilmittel. Aber andere Kinder, die auf die nicht gekühlte Milch nicht verzichten auf die nicht gekühlte Milch, werden art ein, daß ohne nennenswerte Beschädigung und Geruchsveränderung sich Giftstoffe in ihr entwickeln. Wenn dann außerdem im heißen Zimmer der arme Säugling noch in seiner Bettgrube vor Wärme fast erstickt, so ist er nicht imstande, die Gifte der Milch durch Verdauung unschädlich zu machen. Es stellen sich Erbrechen und Durchfälle ein, und wenn nicht schnell und zweckmäßig Behandlung einsetzt, kann das Kind verloren sein.

Unter nicht ausnahmsweise schlechten Verhältnissen gelingt der vernünftigen Mutter die Vorbeugung leicht. Soweit als möglich soll das Zimmer kühl gehalten werden, indem man bei verunkeltem Fenster kräftigen Luftdurchzug herstellt. (Keine Angst vor Erkältungen!) Den Säugling gewöhne man rechtzeitig daran, nackt oder leicht bedeckt, der Luft ausgesetzt zu werden. Im heißen Sommer gehören Federbetten nicht in das Säuglingslager. Auch mehrmaliges Waschen oder Baden in kühlem Wasser tut gut. Im übrigen soll das Kind soviel als möglich in der freien Luft sein, ohne der Sonne übermäßig ausgesetzt zu werden. In der Ernährung sind wie immer die Brustkinder weit im Vorzug. Ihre Milchquelle bleibt stets gut. Muß aber künstlich ernährt werden, so muß nicht nur schon in der Molkerei die Milch stark gekühlt werden, sondern auch die abgelochte Nahrung soll sofort nochmals gut gekühlt und das Kühlwasser im Laufe des Tages mehrmals gewechselt werden. Selbstverständlich soll bei der Zubereitung der Nahrung auf peinlichste Sauberkeit geachtet werden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß ärztliche Überwachung gerade der gesunden Säuglinge sehr viel zu ihrer weiteren Gesunderhaltung beitragen kann; daß aber, wenn Störungen sich einstellen, unbedingt zuerst der Rat eines Arztes, nicht der alter Xanten oder Kinderfrauen einzuholen ist, ist wohl selbstverständlich.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß ärztliche Überwachung gerade der gesunden Säuglinge sehr viel zu ihrer weiteren Gesunderhaltung beitragen kann; daß aber, wenn Störungen sich einstellen, unbedingt zuerst der Rat eines Arztes, nicht der alter Xanten oder Kinderfrauen einzuholen ist, ist wohl selbstverständlich.



Die Vödenkäse sollen reinweiß sein. Die ihnen eigentümlichen Vöden gehen hauptsächlich vom Rücken und von den Oberflügeln aus. Infolge des weichen Schafes hängen die Vöden nicht selten bis zur Erde. Zuweilen sind die einzelnen Vödenfedern von der Mitte an noch geteilt. Sind auch bei manchen Gänsen die

locken nur angedeutet, so sind sie doch wiederum bei anderen üppig entwickelt. Manchmal finden sich dann Nistkäse zu Vöden auch am Winterhalse, und sogar der Kopf ist davon nicht ganz verschont. Hierbei will ich gleich noch bemerken, daß die Vödenkäse nicht gar so selten auch ein Häufchen tragen, das bald wie eine Eptis, bald wie eine Vorkappe aussieht. Auf unseren Ausstellungen trifft man Vödenkäse nur selten an, wie denn auch ihre Zucht bei uns nicht Fuß gefaßt hat. Allgemein wird aber behauptet, daß die Vöden sich fast regelmäßig gut vererben.

Auf den Wirtschaftswert der Vödenkäse brauche ich nicht besonders einzugehen; denn dieser entspricht in allen Stücken dem anderer Gänse, die daran gewöhnt sind, sich von der zartesten Jugend an den größten Teil des Futters, dessen sie bedürfen, selbst zu suchen. In diesem Sinne könnten die Vödenkäse als echte Landgänse bezeichnet werden.

Anlage von Baumscheiben zur Bewässerung der Obstbäume.

Von Paul Schätze, Berlin-Ort.

Eine durchdringende Bewässerung der Obstbäume wirkt manchmal Wunder. Nicht nur, weil der Baum besonders im Frühjahrstriebe erhebliche Mengen Wasser braucht, sondern weil die Bewässerung auch andere Vorteile hat. So lassen beispielsweise Obstbäume, die im jet-

tigen Frühjahr bis zur Entwicklung der Früchte gut bewässert worden sind, lange nicht soviel Früchte fallen wie schlecht oder gar nicht gegossene. Das ist sicher eine beachtenswerte Er-



tigen Frühjahr bis zur Entwicklung der Früchte gut bewässert worden sind, lange nicht soviel Früchte fallen wie schlecht oder gar nicht gegossene. Das ist sicher eine beachtenswerte Er-

locken nur angedeutet, so sind sie doch wiederum bei anderen üppig entwickelt. Manchmal finden sich dann Nistkäse zu Vöden auch am Winterhalse, und sogar der Kopf ist davon nicht ganz verschont. Hierbei will ich gleich noch bemerken, daß die Vödenkäse nicht gar so selten auch

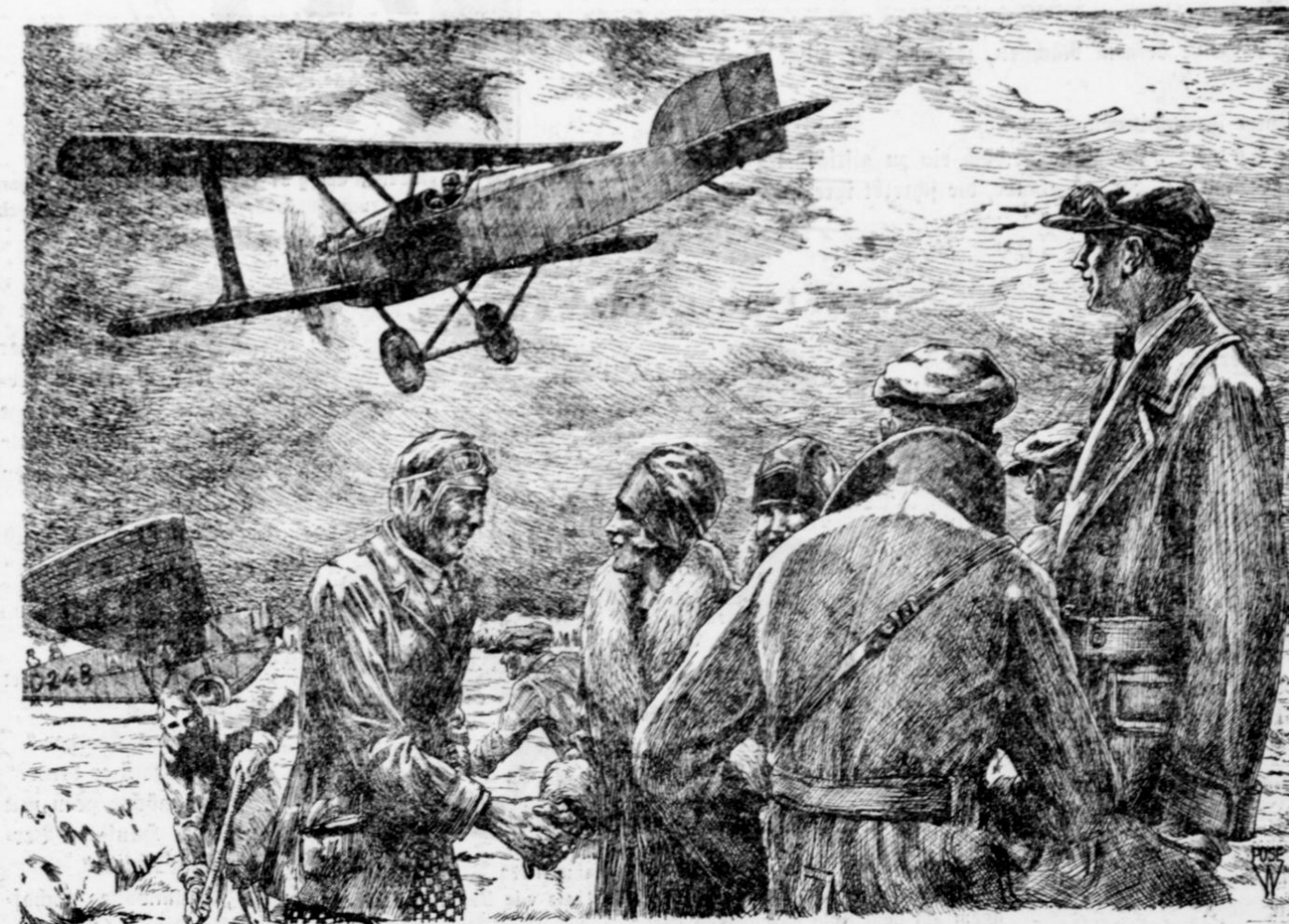
Gefährliche Angelei

(6 Bilder ohne Worte)



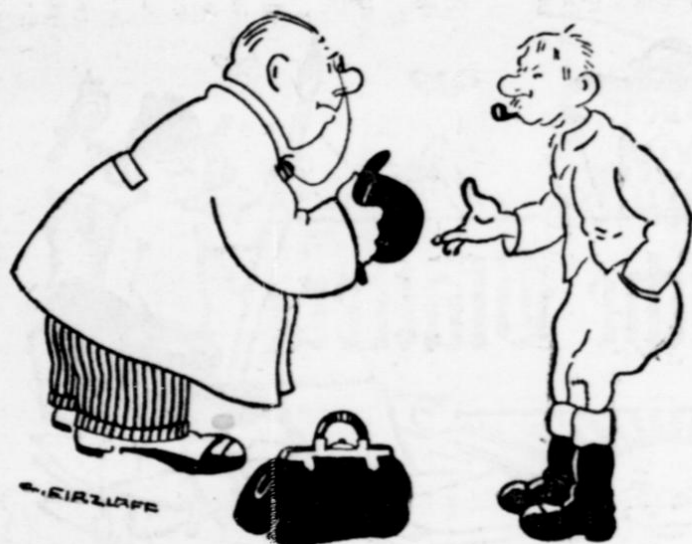
Wöchentliche Gratisbeilage
zum „Hörder Volksblatt“.

Fliegerabschied



„Und nun lebe wohl, Schatz, und mach' mir das Herz nicht schwer; ich habe so schon etwas Überfracht.“

Der interviewte Jockey



„Im Namen des Sportblattes 'Grüner Rasen' überbringe ich Ihnen, Herr Spornberger, die aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem 50. Rennsieg, und indem ich mir erlaube, meine persönliche Gratulation ergebenst hinzuzufügen, bitte ich Sie ergebenst um einige markante Momente aus Ihrem Reiterleben. Zeigte sich vielleicht schon in Ihrer Kindheit eine gewisse Neigung zu Roß und Reiten?“

„Jott ja — ich habe wohl alle Jahre een Schaukelpferd zusehnden geritten...“

„Sehr bezeichnend. Bewahren Sie vielleicht aus Ihrer Schulzeit einschlägige Erinnerungen?“

„Det ick nich wüßte... höchstens, det mir mein Lehra eejal 'du Urroß' titulierte...“

Variante.

Verzeihe deinem Nächsten, wie du dir selbst verzeihst.

Unter Freundinnen.

Anna: „Die Luise ist doch ein zu giftiges Geschöpf!“

Emma: „Ja, ich glaube, die schreibt ihre Briefe sogar nur auf Fliegenpapier.“

Katzen.

„Sehen Sie nur, wie affektiert die Frau Maier um ihren Mann trauert!“

„Ja, wenn's ihr zu Gesicht stände, würde Sie sich gar schwarz schminken!“

Schön gesagt.

Alter Gauner (der seinem Sohn erzählt hat, wie er der Polizei entwischt ist, schließt mit den Worten): Siehst du, mein Sohn, so dreht man dem Auge des Gesetzes eine Nase.“

Selige Erinnerung



„Nun, Auguste, wie gefällt Dir so 'n Kamelritt?“
„Großartig Willem, genau so 'n Gefühl als wie Du mich als Bräutigam auf dem Knie geschaukelt hast.“

Im Sekundärbahnhof.

Freundin (für sich): „So eine Kokette, jedesmal wenn ein Zug von der entgegengesetzten Richtung kommt, da legt sie sich ins Fenster, und läßt sich von den vorbeifahrenden Herren abbläsen!“

Mißtrauisch.

„Mein Bräutigam verschmäht auch das verunglückteste Erzeugnis meiner Kochkunst nicht!... Ich glaube, der will sich ein Magenleiden zuziehen, damit ihm der Arzt das Heiraten verbietet!“

Zurechtweisung.

Gesangslehrer (ärgerlich): „Die Aussprache muß besser sein. Ihr dürft die Worte nicht zusammenziehen. Es heißt: „Und ist der Mai erschienen“, Ihr aber singt: „Und ist der Maier Schienen.“

Der defekte



„Jetzt habe ich glücklich den § 51 zugebilligt gekriegt! Wenn ich es damit nicht bis zum Millionär bringe, bin ich wirklich geistig nicht intakt!“

Ihr erster Gedanke.

Hausherr (über die letzte Premiere sprechend): „Der junge Bühnendichter hatte immerhin einen starken äußeren Erfolg.“

Tochter: „Ach, ist er ein hübscher Mann?“

Summarisch.

„Wer telefoniert denn?“

„Herr Tuchmeyer.“

„Was will er denn?“

„Er möchte gern mit unserem Hause in Verbindung treten.“

„Baumwolle, Schafwolle oder dich?“



Das macht der Champagner

Durchsicht.

Leihbibliothekar (zu einem Badfisch, der ewig im Katalog sucht): „Nun, haben Sie noch nicht etwas Unpassendes gefunden?“

Ein Schwerenöter.

„Gnädige bieten zwar entzündenden Tafelauffatz; fürchte aber — Selt wird bald überleben.“

Ein verdächtiger Zeuge.

Richter: „Zeuge, Sie können sich also sicher erinnern, in der kritischen Nacht den Angeklagten in der Wirtenschaft gesehen zu haben?“

Zeuge: „O ja, sogar doppelt und dreifach.“

Nicht abergläubisch.

Suff: „Bei eurem letzten Kommerz saßen dreizehn bei Tisch.“

Suff: „Ja, aber nicht lange!“

Übertrumpft



„Ich habe einen Rundfunkapparat, da kriege ich täglich London, Paris, Madrid und New-York zu hören!“

„Is noch jarnischt! Ich bin vaheiratet, wat meinen Sie, wat ick da täglich zu hören kriegel!“

Frech.

„Wart' Junge, ich werd' dich stehlen lehren!“

„Können Sie's denn auch, Herr Baron?“



Die Deputation

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, was modern für ein Wort ist?“

Schüler (Söhnchen eines Redakteurs): „Ein Zeitwort, Herr Lehrer!“

Größte Progrei.

„Wie ich hörte, befinden sich Herr Kommerzientrat auch im Besitze eines großartigen Mietpalastes?“

„Ja, aber ich lass ihn leer stehen.“

Drahtisch.

Junger Gatte (zu seiner Frau, die sehr schlecht kocht): „Emilie, weißt du auch, daß du mir schon fünf Kilo von meinem Körpergewicht heruntergelocht hast!“

Boshaft.

Alte Jungfer (die verlobt ist): „Mein Bräutigam ist ein tadelloser Mensch, nur Karl kurzschäftig ist er!“

Freundin: „Na das habe ich mir gleich gedacht!“

Beim Wort genommen.

„Aber ich begreife dich nicht, Kind, warum du den feinsinnigen Notar Budelinski nicht heiraten willst? Er ist dir doch zugeneigt!“

„Allerdings, Mutter, er ist mir eben zu geneigt!“

Der Häuberhauptmann.

„Geliebter Rinaldini, wenn ich in deine Augen schaue, fühle ich mich wie im Himmel.“

„Ich glaub's, teuerste Sultana, schon mancher hat in meine Augen geschaut, der fünf Minuten später im Himmel war.“

Ein idealer Gatte



„Sagen Sie als Autorität, Herr Professor, kann man um diese Jahreszeit einen Ozeanflug riskieren?“

„Nein! Er würde unter allen Umständen sicheren Untergang bedeuten!“

„Ich danke Ihnen allerherzlichst, Herr Professor! Sie haben mich mit Ihrer Auskunft maßlos glücklich gemacht! Es handelt sich um meine Frau...“

„Sie hat doch nicht etwa die Absicht, solch ein wahnwitziges Wagnis unternehmen zu wollen?“

„Mehr noch: Sie ist bereits vor drei Tagen abgeflogen.“